J. publ. E. 502/9.
53
J publ E. 502 (9

Worte der Fürsten,

Stimmen der Völker,

Einflüsterungen der Dämonen.

Vox populi, vox Dei.

ST. MIN. DES AEUSSERN

(Aus der Allemannia besonders abgedruckt.)

1 8 1 5.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Was die Völker Europens in diesem wichtigen Augenblicke der politischen Wiedergeburt von ihren Machthabern erwarten und wünschen, darüber sind seit kurzem von allen Seiten her Stimmen laut geworden. Wir haben zusammengestellt, was in verschiedenen europäischen Ländern die Stellvertreter der öffentlichen Meinung ausgesprochen haben, und was die Mächtigen und Weisen, in deren Händen das Wohl oder Wehe der kommenden Geschlechter gelegt ist, nicht überhören werden. Des Gegensatzes wegen folgen auch Stimmen der Einzelnen und der Partheien. Auf welcher Seite Gerechtigkeit und Wahrheit stehen, dieß werden die hohen Verbündeten um so sicherer ermessen, als sie von dem Wunsche beseelt sind, ihre Völker zu beglücken, und ihr eigenes Werk aufrecht zu erhalten. Zur leichtern Beurtheilung wurden die erhabenen Ver-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Was die Völker Europens in diesem wichtigen Augenblicke der politischen Wiedergeburt von ihren Machthabern erwarten und wünschen, darüber sind seit kurzem von allen Seiten her Stimmen laut geworden. Wir haben zusammengestellt, was in verschiedenen europäischen Ländern die Stellvertreter der öffentlichen Meinung ausgesprochen haben, und was die Mächtigen und Weisen, in deren Händen das Wohl oder Wehe der kommenden Geschlechter gelegt ist, nicht überhören werden. Des Gegensatzes wegen folgen auch Stimmen der Einzelnen und der Partheien. Auf welcher Seite Gerechtigkeit und Wahrheit stehen, dieß werden die hohen Verbündeten um so sicherer ermessen, als sie von dem Wunsche beseelt sind, ihre Völker zu beglücken, und ihr eigenes Werk aufrecht zu erhalten. Zur leichtern Beurtheilung wurden die erhabenen Ver-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sprechungen vorausgestellt, durch welche die zur Befreiung Europens verbündeten Mächte auf die Völker gewirkt, ihre Stimmen geweckt, und die bevorstehende Verbesserung ihres Zustandes dem ganzen Erdenrunde verkündigt haben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Worte der Fürsten.

Die verbündeten Mächte haben die Waffen ergriffen, zur Befreyung der unterdrückten Völker, und zur Herbeiführung des Zustandes eines Friedens, der durch eine weise Vertheilung der Macht, durch ein billiges Gleichgewicht, ihre Völker künftighin vor zahllosen Leiden bewahren soll u. s. w.

Erklärung der verbündeten Mächte. Frankfurt den 1. December 1813.

„Von allen ehrgeizigen und eroberungssüchtigen Absichten entfernt, und nur von dem Verlangen beseelt, in Europa's neu hergestellter Verfassung eine jede Macht auf ihre verhältnißmäßige Stufe gestellt zu sehen, mit dem festen Entschlusse, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis dieser edle Zweck ihrer Absichten errungen seyn würde, machten sie durch ein öffentliches Aktenstück diesen ihren unerschütterlichen Entschluß bekannt, und nahmen nicht den geringsten Anstand, der Regierung des Feindes Erklärungen in dem Sinne ihrer unabänderlichen Entschließungen zu machen."

„— In der That hätte ihn die Erfahrung auf den Gedanken bringen sollen, daß sich die Erhaltung

der Throne nur auf Mäßigung und Gerechtigkeit gründet."

Erklärung der hohen verbündeten Mächte,
Chatillon den 20. März 1814.

Nur der Friede kann die Wunden heilen, welche ihm der die ganze Welt beherrschen wollende Geist seiner Regierung, von dem man in den Annalen der Geschichte nichts Aehnliches findet, geschlagen hat. Der nächste Friede wird ein allgemeiner europäischer Friede seyn. Es ist einmal Zeit, daß die regierenden Fürsten ohne fremden Einfluß, über das Wohl ihrer Völker wachen können, daß die Nationen für ihre wechselseitige Unabhängigkeit Achtung haben, daß die bestehenden bürgerlichen Verhältnisse nicht täglich der Gefahr ausgesetzt sind, von einem Tage zu dem andern, nebst ihrem Eigenthume und ihrem freien Handel, über den Haufen geworfen zu werden. Ganz Europa vereinigt sich in einem Wunsche, und dieser Wunsch enthält das erste Bedürfniß aller Völker, welche alle sich nur für eine und die nämliche Sache vereinigt haben, und diese gemeinschaftliche Sache wird allerdings über das einzige Hinderniß siegen, welches sie noch zu bekämpfen hat.

Erklärung der hohen verbündeten Mächte,
Chatillon den 20. März 1814.

Oesterreich, Rußland, Preußen, Schweden, England, Spanien — alle richten ihre vereinten Anstrengungen auf einen gemeinschaftlichen Zweck, auf

einen wohlgegründeten dauerhaften Friedensstand, eine billige Vertheilung der Kräfte unter den Staaten, die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht.

Aktenstücke für die Teutschen (Armee-Befehl) Viertes Heft. S. 33.

Aus angeborner Neigung, aus Pflichtgefühl, aus Liebe zu Ihren Völkern dem Frieden zugethan, allen Eroberungs- und Vergrößerungs-Gedanken fremd, haben Seine Majestät (von Oesterreich) nie die Waffen ergriffen, als wenn die Nothwendigkeit unmittelbarer Selbstvertheidigung, oder die von eigener Erhaltung unzertrennliche Sorge für das Schicksal benachbarter Staaten, oder die Gefahr, daß ganze gesellschaftliche System von Europa durch gesetzlose Willkühr zertrümmert zu sehen, dazu aufforderten.

Für Gerechtigkeit und Ordnung haben Seine Majestät zu leben und zu regieren gewünscht; für Gerechtigkeit und Ordnung allein hat Oesterreich gestritten.

Aktenstücke für die Teutschen. Viertes Heft. S. 1.

Nicht Euer Land, sondern Eure Herzen, Euren ewigen Dank, den Dank der Euch folgenden Generationen zu erobern, ist die Absicht des siegreichen Kaisers, meines Herrn. Im engsten, freundschaftlichsten Bunde mit Preußen, und seinen übrigen Alliirten, sendet mich Alexander der Befreier zu Euch, um Eure empörenden Fesseln zu zerbrechen, Euch

Eure rechtmäßigen Fürsten, Euer Vaterland, Eure Sprache, Gesetze, Gewohnheiten wiederzugeben.

Aktenstücke für Deutsche. (Russischer Aufruf an das Herzogthum Braunschweig.) S. 96.

Mein ganzes Bestreben geht dahin, von meinen Unterthanen, und überhaupt vom ganzen menschlichen Geschlechte gesegnet zu werden.

S. russischer Ukas über den Beinamen: der Gesegnete, in der allgem. Zeitung 1814. Nro. 255.

Seine Majestät der Kaiser wollen eine schützende Hand über das wiedergeborne Teutschland halten, dessen Gestaltung ganz allein seinen Fürsten und Völkern anheimgestellt bleiben soll. Je schärfer in seinen Grundzügen und Umrissen dieses Werk heraustreten wird aus dem ureignen Geiste des teutschen Volks, desto verjüngter, lebenskräftiger, und in Einheit gehaltener, wird Teutschland wieder unter Europa's Völkern erscheinen können.

Aufruf des kais. russischen Generals Fürsten Kutusow an die Teutschen, vom 25. März 1813.

Vereint Euch mit mir, um Euren König und seine Selbstständigkeit wieder zu erobern; und dann möge er Euch, so Gott will, noch 45 Jahre in Frieden und Ueberfluß regieren; denn glaubt nicht, ich wolle Euch von ihm abwendig machen; ich will vielmehr die Bande zwischen Euch und Ihm wieder enger knü-

pfen, die von fremder Tiranney zerrissen worden; Ihr sollt einen freien König haben, und freie Sachsen genannt werden! —

Aktenstücke für die Teutschen, oder Sammlung aller offiziellen Bekanntmachungen (an die Sachsen). S. 9.

So wird der Kampf nicht 30 Jahre dauern, wir werden mit Gottes Hülfe in einem Jahre die Ketten abschütteln, und dann wird Jeder mit Ehren ruhig seyn dürfen. Dann werden Eure zerstörten Fabriken wieder aufblühen, Euer Handel wird die alten versperrten Wege wieder finden, Euer Ackerbau wird gedeihen, Eure Söhne werden nicht mehr zur Schlachtbank geführt werden; kurz, dann ist die schöne Zeit der Ruhe gekommen, für die Euer König selbst Euch danken wird.

Aktenstücke für die Teutschen, oder Sammlung aller öffentlichen Bekanntmachungen (an die Sachsen). S. 9.

Sachsen! Ihr seyd ein edles, aufgeklärtes Volk! Ihr wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des Lebens für edelgesinnte Gemüther keinen Werth haben; — daß Unterjochung die höchste Schmach sey! Ihr könnt und werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige, gleisnerische Politik für ihre ehrsüchtigen, raubgierigen Entwürfe das Blut Eurer Söhne fordere, die Quellen Eures Handels austrockne, Euren Kunstfleiß lähme, Eure Preßfreiheit vernichte, und Euer einst so glückliches Land zum Schauplatz des Krieges

mache. Schon hat der Vandalismus der Euch unterdrückenden Fremdlinge Euer schönstes Monument der Baukunst, die Brücke zu Dresden, unnöthig und muthwillig zerstört. — Auf! vereinigt Euch mit uns, erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die fremden Unterdrücker, und seyd frey!

Aktenstücke für die Teutschen, oder Sammlung aller offiziellen Bekanntmachungen (an die Sachsen). S. 11.

Euer Landesherr ist in fremder Gewalt; die Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die Schritte beklagend, die zu thun eine verrätherische Politik ihn nöthigte, wollen wir sie eben so wenig Ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Euren Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen, und die Tapferkeit unserer Truppen unserer Gewalt unterwirft.

Aktenstücke für die Teutschen, oder Sammlung aller offiziellen Bekanntmachungen (an die Sachsen). S. 11.

Es ist für die ganze teutsche Nation eine große, eine herrliche Zeit erschienen, es wird mit der Schande und der Verruchtheit ein heiliger und schwerer Kampf beginnen, aber ihr werdet ihn durchführen, wenn ihr die Tugenden wieder erfasset, wodurch Eure Väter so gepriesen waren.

Aktenstücke für die Teutschen. S. 17.

Und wofür wird gestritten werden in dem großen Kampfe? Für das Heiligste und Ehrwürdigste, für die Ehre, die Freiheit, die Gerechtigkeit, für die Wissenschaft und für die Kunst, für jede schönste Tugend, und jedes höchste Gut des menschlichen Geschlechts, die der abscheuliche Tyrann von der Erde vertilgen möchte; für die Aeltern und für die Kinder, für die Weiber und für die Bräute, für das gegenwärtige Geschlecht und für die künftigen Geschlechter, die elende Sklaven seyn werden, wenn Ihr nicht kühne Männer seyn wollt.

Aktenstücke für die Teutschen. S. 19.

Jetzt sollt ihr über die Gränzen schreiten, nicht um Eroberungen zu machen, oder den Krieg in eurer Nachbarn Land zu versetzen, sondern um einen erwünschten und dauerhaften Frieden zu erwerben. Ihr ziehet hin, um euch Ruhe, ihnen Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Aktenstücke für die Teutschen, (Armee-Befehl Sr. Maj. des Kaisers Alexander). S. 20.

Die Zeit ist gewohnt, glänzende Namen aus Eurer Mitte zu verkündigen, Eure Väter bezahlten die heilige Schuld: Laßt diese große Zeit nicht kleine Menschen finden! —

Aktenstücke für Teutsche, (an das Volk der Sachsen). S. 40.

Nein, du zauderst nicht, auch du wirst aufstehen und deine Ketten schütteln, und die welke Raute wird herrlich aufblühen zum Kranze der Freiheit!

Aktenstücke für Teutsche, (an das Volk der Sachsen). S. 41.

Sachsen! Die vereinigte Armee Nord-Teutschlands ist über Eure Gränzen gerückt. Diese Armee führt nicht mit den Völkern Euerer Landschaften Krieg; sie ist einzig gegen deren Unterdrücker gerichtet. — Ihr müßt den glücklichen Fortgang der Waffen mit Euern Wünschen begleiten, denn er dient dazu, Euren zerstörten Wohlstand herzustellen, und Eurer Regierung ihren Glanz mit ihrer Unabhängigkeit wieder zu geben.

Aktenstücke für die Teutschen. Viertes Heft. S. 31.

Sachsen! Ihr könnt uns getrost als Eure Freunde und Befreyer betrachten, denn die verbündeten Monarchen haben uns Generälen zur Pflicht gemacht, Eure Eigenthums-Rechte zu schützen, und das Unglück des Krieges so viel als möglich zu mildern.

Aktenstücke für die Teutschen, (an die Sachsen). Viertes Heft. S. 35.

An mein Volk!

Ich habe mit Europa's mächtigsten Fürsten Mich verbunden, zur Behauptung Unserer Unabhängigkeit,

zur Herstellung des allgemeinen Friedens, zu Begründung eines dessen Dauer sichernden Gleichgewichts der Mächte, welches den freien Handel schützend, den Gewerbfleiß neu belebe, und so den gesunkenen Wohlstand der Völker wieder aufrichte.

Aktenstücke für die Teutschen (an die Baiern). Viertes Heft. S. 41.

Ein allgemeiner, gesitteter, dauerhafter und der Willkühr keines einzelnen Staats ausgesetzter Friede ist der Zweck des kräftigen Strebens der verbündeten Mächte.

Aktenstücke für die Teutschen (an die Würtemberger). Viertes Heft. S. 52.

Brave teutsche Männer! lernt begreifen, daß Ihr es selbst seyd, durch die Ihr in Euren Ketten erhalten werdet; daß Ihr, um frey zu seyn, nicht einmal unseres Beistandes, nur Eures eigenen energischen Willens bedürftet.

Aktenstücke für Teutsche, (Aufruf an die Einwohner des Fürstenthums Hannover u. s. w.) S. 94.

Aller Unterschied der Stände ist in den großen Begriffen Freiheit und Ehre, König und Vaterland, zusammengeschmolzen; es giebt keinen Unterschied mehr, als den des größeren Talents, des feurigeren Eifers zum Kampfe für die große heilige Sache.

Aktenstücke für Teutsche. S. 98.

Welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten, und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Teutsche zu seyn.

Aktenstücke für Teutsche, (an Mein Volk! von Sr. Maj. dem Könige von Preußen). S. 100.

Man vergleiche:

Die Erklärung des Königs von Frankreich, bei seinem Regierungs-Antritt.

Die Erklärung des Königs von Spanien, Ferdinands IV., bei seiner Zurückkunft.

Die Proklamation des Königs Christian von Norwegen, an die Norweger.

Die Proklamation des souveränen Fürsten von Holland, an die Belgier, u. s. w.

Stimmen der Völker.

I.

Ermahnungen zur Gerechtigkeit.

1.

So sey dann zum fünften mein erstes Wort auch das letzte: Rechtlichkeit! Rechtlichkeit in jeder Verwaltung, in allem öffentlichen Leben, wie zu Hause, wie in der Familie.

Hütet Euch vor jeder pfiffigen Weitläufigkeit der Diplomatik; sie stellt nur Pedanten im Dienste der Hinterlist an.

Hütet Euch vor dem unordentlichen Regieren und Administriren; da vertritt nur Einer dem Andern den Weg.

Hütet Euch vor dem langen papiernen Geschäftsgange und dem auflaurenden des Argwohns; da wird der Einzelne nicht mit seiner Ehre verantwortlich für den Erfolg, jeder schiebt die Schande weiter, und sagt: was gehts mich an, laß die andern zusehen. Wer aber einen Schelm dem andern zur Wache stellt, der hat zwei Schelme im Dienst.

Vertreibt Faulheit, Feigheit und Falschheit aus Eurer Staatsverwaltung; schafft Euch aber Mäßigung in alle innere Verwaltung.

Darum trennt Regenten-Eigenthum und Staats-Eigenthum, Hof-Beamte und Staats-Beamte.

Gebt dem Teutschen seine habeas Corpus Akte.

Bekehrt Euch. 1814. 8. S. 48.

2.

Und Ihr, die Ihr mit schützender Hand die Kräfte des Landes zu vereinigen, und die gleichmäßige Vertheilung der öffentlichen Lasten zu machen habt, Obrigkeiten und deren Gehülfen, wenn ihr wahrhaft Gutes befördern, und die Gemüther der Staatsbürger nicht unwillig und abgeneigt machen wollt, dem Vaterlande größere Opfer darzubringen, als sie nach bloßen Gesetzen schuldig wären, wollt ihr das Gefühl der Freiheit und die Liebe für Vaterland und eignen Herd nicht aus ihren Herzen reißen, ruft Euch den Ausspruch des weisen Sittenlehrers oft ins Gedächtniß zurück: „Habt Gerechtigkeit lieb, Ihr Regenten auf Erden, denkt daß der Herr helfen kann, und fürchtet ihn mit Ernst, denn er läßt sich finden von denen, die ihn nicht versuchen, und erscheint denen, die ihm nicht mißtrauen.“ (Buch der Weisheit 1, 1—2.)

Ueber die endliche Erhebung Germaniens, von K. Burdach. Berlin, 1814. S. 108.

3.

Auf denn Ihr Fürsten, auf Ihr Bürger, aus dem trägen, selbstsüchtigen, aber selbstmörderischen Sündenschlaf, auf, und sehet das helle Sonnenlicht, das nach furchtbarer Gewitternacht glänzend am schönen Himmel angebrochen, und welches selbst, wie Jahrtausende im trägen Lauf den Sonnenpunkt der Gegen-

wart

wart nicht wieder bringen werden, auch seit dem Weltenlauf wohl kein erhabeneres Tagewerk beleuchtete, als das Eurige jetzt ist! denn mit solcher, mit so vorbereiteter Geistesfreiheit und Geistesbildung wurden für so viele Millionen, in solchem für die Weltgeschichte entscheidendem Augenblicke, noch nie Verfassungen gemacht. Noch nie war es eben daher schwerer, die verschiedenartigen Elemente des neuen Lebens, die, wie am ersten Schöpfungsmorgen der Schöpfungsgeist, über dem Chaos der Umwälzung und Zerstörung schweben, fest und rein zu halten, wohl zu verbinden, und zu gestalten. Gleichsam an Gottes Stelle, aber auch unmittelbar vor seinem, vor der unsterblichen Geschichte unbestechlichen Richterstuhl, zwischen dem Segen und dem Fluch der für die Freiheit gefallenen, wie der für sie lebenden, gegenwärtigen und kommenden Geschlechter haben die Herrscher und Völker jetzt das Schicksal der gebildeten Welt auf den ungemessenen Lauf der Jahrhunderte hin zu bestimmen. Das Außerordentliche muß in dieser außerordentlichen Zeit von ihnen geschehen. Heilig und rein von jeder Leidenschaft und Selbstsucht müssen sie an das heilige Werk gehen, zur Einigung der überall sichtbar gebliebenen allgemeinen Freiheit und Kraft, mit höherer Gesetzmäßigkeit und Bildung zum Rachegeist gegen Schöpfer und Schöpfung wird sonst der verschmähte Zeitgeist sich wandeln, schneller als je beide zum Chaos zurückstürzen, und die jetzt erst gehoffte Blüthe des europäischen Lebens durch die neue Sündfluth der Schwäche und Despotie vernichten.

Laut mögen sich dann in solcher heiligen Zeit alle, für das, was sie thaten, wie was sie nicht thaten, schwer verantwortlich, — weil in aller Mund und Hand, doppelt in solcher Zeit, die Vorsehung ihre Kräfte legte, — laut mögen auch namentlich die deutschen Fürsten und ihre Bürger sich ihre Pflichten zurufen, damit das Licht der Wahrheit und des Rechts über die Macht der Lüge und der Sklaverei den Sieg gewinne. Der Fehler der Vergangenheit mögen sie, wenns dazu dient, sich erinnern, aber dann zur ewigen Einigkeit liebend einander in die Arme werfen, aller ehemaligen Selbstsucht und Zwietracht vergessend.

Teutschlands Freiheit. 1814. 8. S. 67.

4.

Die Fürsten und die Völker, gewarnt von der Vergangenheit, werden fühlen, daß nur vollkommene Eintracht, strenge Gerechtigkeit im Innern, wie im Aeußern, sie retten kann, daß jeder entsagen und vergessen muß! Sie werden einsehen, daß nicht das Alte, nicht das Neue, nicht das Gegentheil gerade von dem, was die Franzosen thaten, aber das Rechte, das Gute, das Wahre, gleichviel von wem es stamme, geschehen müsse, und die beiden Parteien der Perückenträger, die nur in dem Heil suchen, was zu ihrer Großväter Zeit geschah, und der Brausköpfe, die aus lauter Haß gegen die Revolution eine neue Revolution hervorrufen möchten, werden hoffentlich ihre Absichten nicht erreichen.

Rückerinnerungen an unser Elend, und fromme Hoffnungen von der Zukunft. S. 74.

5.

Gerechtigkeit muß zuerst uns werden. Staats-rücksichten, Abänderungen, welche die Zeit und der Gang der Begebenheiten selbst fodern, wäge man ab in andern Schalen.

Die Vorwage sey gerecht und rein wie die Hand, die sie empor hält. Wir stehn noch nicht bei der Frage, ob ferner Krieg seyn soll, wenn Friede gemacht werden kann; solche Phrasen gehören nur für den Partei-Geist; das offne, hochherzige Verfahren der Monarchen bürgt für die Dauer einer Großmuth, die in dieser glücklichen Zeit die Kraft der Begeisterung mit der Festigkeit der Mäßigung gepaart hat.

Fürsten, die gegen einander gerecht sind, werden nicht gegen Völker, die ihres mächtigen Schutzes bedürfen, ungerecht seyn. Die Staatsklugheit bleibt so selten innerhalb der Schranken weiser und edelmüthiger Ansichten; man benutze also jenen beispiellosen Verein, und die vom Glück ihm gewährte Gunst! Der Sieg macht großmüthig; ein Erfolg erzeugt mehrere, und die vielseitigsten Entwürfe gelingen sicherer und leichter. Wenn Rußland, Oesterreich und Preußen ihre alten Zweige wieder ausbreiten, wenn die übrigen Staaten sich erheben, wie das vom Sturm niedergebeugte Schilfrohr, wer dürfte da noch ein Volk bezeichnen, das die Politik verurtheilte, seiner Ketten verdoppelte Last zu tragen? Wo die Gerechtigkeit ihren Schritt hemmt, da hört sie auf zu seyn; vollständig muß sie Recht gewähren, will sie anders ihre Würde bewahren. Wenn die Völker in der Vertheidigung der Rechte ihrer Souveräne nicht mehr

rechnen, so sollen auch die Fürsten nicht mehr rechnen, wenn es die Rettung der Völker gilt.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 25.

6.

Jetzt gilt es, vor allen das große Werk zu befestigen, welches, seit Platon von Griechenland aus Licht über zwei und zwanzig Jahrhunderte verbreitete, seit Heinrich der Seefahrer den Ozean und die nicht-europäische Welt dem Genius von Europa unterwarf, seit Luther der Ueberzeugung und Wissenschaft die Freiheit errang, allein zu vollführen noch übrig ist, das einzig in der Weltgeschichte da stehen, und ein neues Jahrtausend beginnen wird: Die Gesezgebung des Völkerrechts für ganz Europa, ausgesprochen im Namen der Völker, durch Alexander den Glorreichen, durch Franz II. den Erhabenen, durch Friedrich Wilhelm III. den Wiederhersteller, durch Georg den Befreier. Die Fürsten und die Heerführer haben die Grundsätze dieser heiligen Völkervernunft in allen ihren öffentlichen Erklärungen feierlich aufgestellt. Das Gesezbuch für Europa liegt vor uns aufgeschlagen, das Gleichgewicht des Rechts werde aber nicht bloß jetzt, sondern für lange Zeiten hinaus gewogen, in dem Herzen von ganz Europa für ganz Europa! Die Menschheit erlebe fortan nur mit Sieg gekrönte Vertheidigungs-Kriege; und alle Fürsten und Völker werden jetzt und immerdar die Wahrheit fürchten und ehren, welche vor vier und achtzig Geschlechtsfolgen der fromme Hesiodus für alle Zeiten aussprach:

Doch die Gerechtigkeit ist des Zeus jungfräuliche Tochter,
Heilig und hehr dem Göttergeschlecht auf dem hohen Olympos.
Siehe, sobald sie einer verkehrt mißhandelnd beleidigt:
Schleunig zum Vater Zeus, des Kronos Sohne sich setzend,
Klagt sie das Unrecht an der Sterblichen, bis ihr gebüßt hat
Alles Volk für die Sünden der Könige, welche mit Bosheit
Anders wohin abbeugen das Recht, durch verdreheten Ausspruch.

Anmerkungen zu dem politischen Gemählde von Europa. S. 93.

7.

Der Freiheit ziemt Gerechtigkeit,
In ihr des Teutschen Kraft gedeiht.
Gerechtigkeit war Teutschlands Ruhm.
Bewahr uns Gott dieß Eigenthum!

Religiöse Zeitlieder und vaterländische Gedichte. 1814. S. 48.

8.

Die Mäßigung ist eine große, seltne Tugend. Die verbündeten Mächte zeigten sie auch im Siege; aber noch hatte sie kein entschiedenes, unbestrittenes Glück versucht, und noch ist die schwere Prüfung nicht ganz überstanden.

Seyen wir darum vorsichtig! Die Selbstsucht und Eigenliebe verführen den Menschen leicht zu dem Glauben, ihm sey erlaubt, was er an andern tadelt, ihm werde zum Vortheil dienen, was andern Verderben brachte.

Das Glück verläßt uns seltner, als wir selbst uns in ihm verlassen, und die Vorsicht, die beharr-

liche Anstrengung, die Tugend und der Muth, die es erworben haben, zu seiner Erhaltung und Befestigung entbehren zu können glauben.

Nur wer sich desselben, durch einen weisen Gebrauch, würdig macht, darf auf seine Beständigkeit zählen. Einige leichtfertige Gunstbezeugungen mag es auch an den Unwürdigen verschwenden; seine Treue aber verdient man nur durch Vorzüge. An dem wird es zur Buhlerinn, der seine Gefälligkeit durch den Schein des Verdienstes zu erschleichen wußte.

Die Dummheit, das Laster und die Feigheit können vorübergehende Triumphe haben; aber nur das Genie, die Tugend und der Muth sind eines dauernden Sieges gewiß. Lernen wir Klugheit durch die Fehler anderer! Hüten wir uns vor der verderblichen Meinung, uns seyen, zur Erreichung unsers Zweckes, Mittel erlaubt, die wir an unsern Feinden tadeln.

Betrachtungen über einige der wichtigsten Ereignisse unserer Tage. S. 25.

II.

Gerechte Erwartungen von Europa's Machthabern.

1.

Von gegenseitiger Achtung beseelt, und besser unterrichtet über ihren eigenen Vortheil, werden Könige und Völker auf Bonaparte's Grabe sich wechselseitig die willkührliche Gewalt und die gesezlose Volksherrschaft zum Opfer bringen.

Nie both Europa ein erhebenderes Schauspiel dar, nie waren größere Hoffnungen geweckt: Frankreich wird die Lilien wieder aufblühen sehen, die lange vom Sturmwinde gebeugt waren, und mit ihnen seine alte Eigenthümlichkeit wieder annehmen; Teutschland, in der Schule des Unglücks gebildet, und seinen heimischen Gottheiten wiedergegeben, wird die Frucht seiner Thaten und seiner Einsichten genießen; Rußland, die Haupttriebfeder der Wiedergeburt Europa's, wird ausruhen von langen Arbeiten in dem Genusse eines Ruhmes, der einzig ist in den Jahrbüchern der Welt; Spanien, das seinen König wieder erobert, Portugal, das des Hauses Braganza Erbtheil gerettet hat, und das majestätische ruhige England, haben sich Freundschaft geschworen auf den Trümmern von Saragossa und auf dem Schlachtfelde von Vitoria. Die Stadt der Cäsarn wird nicht länger Sklavinn seyn, eine väterliche Regierung wird ihre Wunden heilen. Die scandinavische Halbinsel wird sich bald um den Fürsten sammeln, der berufeu ist, sie glücklich zu machen. Mit einem Worte, die europäische Repulik ist im Begriffe, aus der Verwirrung hervor zu gehen, und auf ihren alten Grundlagen das Gebäude einer neuen Ordnung aufzuführen. Es wird fortan nicht mehr eine tolle Zwangherrschaft gegen die Anstrengungen des menschlichen Geistes sich richten, es wird erlaubt seyn zu denken auf dem ganzen Erdkreise; Wissenschaften und Künste, geachtet wie Tugend und Freiheit, werden mit diesen wieder erwachen. Der Handel wird alle Völker verbinden, die Schranken, welche man frevelnd dem freien Austausche

der Erzeugnisse der alten und neuen Welt gesezt hat, werden von selbst fallen, der menschliche Geist, von seinen Verirrungen geheilt, durch Unfälle gebildet, wird einen, seiner wahren Größe angemessenen, Gang nehmen, und statt im Zerstören thätig zu seyn, wird er trachten, das Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung wieder aufzurichten. Der Schimmer einer falschen Philosophie ist erloschen in dem Blute eines ganzen Geschlechts; die religiösen und monarchischen Ideen sind durch das Unglück der Völker geläutert, durch den Sturz der Könige befestigt worden, eine neue Zeitrechnung beginnt, die Alexanders Name zieren möge.

Kaiser Alexander und Bonaparte, von Ouwaroff. S. 38.

2.

Wir werden erleben, was noch keine Generation erlebt hat — alle Völker des kultivirten Europa's werden sich brüderlich umarmen, — weil ihre edlen Fürsten — auf die Größe verzichtend, die Mord und Todschlag augenblicklich erzeugen können — nur Recht und Gerechtigkeit — nur das Glück der Menschheit wollen.

Vorschläge zu einer organischen Gesezgebung für Teutschland. Leipzig, 1814. 8. Vorrede. S. 6.

3.

Mit frohem Herzen darf man voraussetzen, daß von nun an eine ernstlichere Politik herrschen — daß die Fürsten eine edlere Eroberung, die Liebe ihrer Völker, die Erhöhung ihres Wohlstandes, in ihren

begränzten Staaten — der Eroberung fremder Völker und Länder vorziehen werden, und der Diplomatiker wird ein halbes Jahrhundert für seinen Wirkungskreis rechnen können.

Vorschläge zu einer organischen Gesezgebung. S. 17.

4.

Welche Krone würde England auf den unsterblichen Namen setzen, den es sich in diesem Kriege erworben hat — wenn es die Freiheit der Meere und der Fischerei unbedingt ausspräche! — Das Recht aller Nationen zu dieser Freiheit ist unbezweifelt. Die Engländer selbst können nicht abläugnen, daß ihre sogenannten Rechte nur auf ihre Flotten begründet, daß sie mit ihnen bestehen und verschwinden, folglich durch die Macht erzeugt sind — durch die Macht erhalten werden.

Vorschläge zu einer organischen Gesezgebung. S. 37.

5.

So nur verschmelzen sich die Interessen der Regierten mit dem der Regierungen, die nur dann stark sind, wenn Gefühl des Wohlbefindens die ersten überzeugt, daß, wer ihre Fürsten angreift, auch ihr Feind seyn müsse.

Rückerinnerungen an unser Elend, und fromme Hoffnungen von der Zukunft. S. 77.

6.

Offenheit der Kabinette, eine freie unumwundene Mittheilung sey herrschend, nie gebe eines den ein-

seitigen Eingebungen Gehör; angedichtete Pläne, geheime Beschwerden sollen aufhören, möge alles offenkundig werden und Aufrichtigkeit im Gefolge jeder Eröffnung seyn. Alle Lorbeeren sind unfruchtbar, der wahre Ruhm besteht nicht in Eroberung und Besiegung der Völker, und in Zerstörung, sondern in dem Schutze des Rechts; in der Erhaltung dessen, was dem Menschen theuer ist; zu welchen schöneren Zwecken können Monarchen ihre von Gott anvertraute Macht gebrauchen, als zur Beglückung der Menschheit und zur Herbeiführung eines langen Friedens? Die größten Monarchien und Staaten der Erde stehen nun im nie gesehenen Einklange; die Weltgeschichte giebt kaum ein Zeugniß, daß eine schönere und gerechtere Sache mit einem solchen Umfange von Kräften ist verfochten worden; der Augenblick ist vorhanden, wo die edelsten Fürsten freilich mit einer größeren Ansicht, aber doch ähnlich jenen alten Schweizern für sich und ihre Nachkommen einen Bund für Jahrhunderte schließen, und die Freiheit der verschiedenen Staaten von Europa sichern wollen und können.

Der rheinische Bund, oder des Löwen Gesellschaft. S. 68.

7.

Triumph! die Rettungsstunde hat geschlagen,
Es ist verbraust der Völkerschlacht Orkan,
Den höchsten Flug darf itzt die Hoffnung wagen,
Das Herz der Teutschen schlage himmelan!
Und von dem Jubelruf empor getragen,
Empor getragen bis zum Sternenplan,
Wird Schwarzenberg, der Nachwelt übergeben
Mit Metternich im Mund der Teutschen leben.

Die Völkerschlacht bei Leipzig. S. 8

8.

Möge in der Wiedergeburt Europa's recht viel des Alten wiederkehren, bei welchem die Väter besser und glücklicher waren, als wir es sind. Doch kehre nur das wieder, was in dem Alten das Ewige ist, nicht aber gerade seine selbst wandelbaren und alternden Formen, deren viele uns so wenig passen, als das Rüstzeug, dessen sich unsere Vorfahren bedienten. Es kehre das Alte wieder in Formen, die dem Zeit-Geiste und unserem Berufe zum Fortschreiten auf der Bahn der Menschheit angemessen und förderlich sind.

Ideen über die Bildung eines freien germanischen Staaten-Bundes. Anhang. Von dem italischen Bunde. S. 271.

9.

Jeder Friede, der nicht zu einem Gleichgewicht führt, und die Verbündeten von Vorsichtsmaßregeln befreyt, die eben so beschwerlich sind, als der Krieg selbst, ist unstatthaft.

Nur ein allgemeiner Vergleich, der jede krampfhafte Spannung aufhebt, darf erkauft werden, durch das unermeßliche Opfer eines Bundes ohne Beispiel, einer Eintracht ohne Vorbild, eines von einem Fürsten ohne persönlichen Ehrgeiz geschaffenen Fürsten-Vereins.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 32.

10.

Die gegenseitige Beobachtung der großen Mächte unter sich, verbunden mit den von ihnen ausgespro-

chenen Grundsätzen, läßt den Gedanken an Eroberung gar nicht aufkommen.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 37.

11.

Darf man aber auch jeden Fehler im Voraus als möglich sich denken, so darf man ihn doch nicht befürchten. Um auf die alten Irrthümer zu verfallen, müßte man die neuern Handlungen vergessen, die Personen der Souveräne durch die vorige Eifersüchtelei ihrer Kabinette entzweien, und mit Undank in andere Zeiten zurück sich versetzen, während man zur Ehre der Menschheit so gern sich an die gegenwärtige hält.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 41.

12.

Hätten die Verbündeten um politischer Grundsätze willen, über die sie so oft sich entzweyten, zu den Waffen gegriffen; wäre dieser denkwürdige Krieg gleichartig mit den vorhergehenden; hätte sich nicht die Eifersucht der Kabinetter durch eine bewunderungswürdige Vereinigung in Liebe für die allgemeine Wohlfahrt verwandelt; zeigte der ganze Plan der Ausführung nicht für die Redlichkeit, die ihn leitet; wäre endlich der Sieg nicht seine gerechte Belohnung: so würde man aus Ehrfurcht schweigen. Aber der Augenblick, das gesellschaftliche Gebäude zu vollenden, ist gekommen.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 53.

13.

Die vor fünf und zwanzig Jahren ausgebrochene Revolution benutzte die Fehler aller Könige; die gegenwärtige Revolution muß ihre Talente und Tugenden benutzen. Die Verbündeten können unmöglich ihre Hülfsquellen verkennen, die neuesten Begebenheiten haben sie ihnen gezeigt.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 65.

14.

Ein neues Weltalter, wo die Selbstherrscher vor Gott sich demüthigen, und sein Gesez, das Völkerrecht, über alle Macht, über alle Siegs-Trophäen, über jeden Herrscherthron und jede Eifersucht, zu der Würde des europäischen Gesammtwillens erheben. —

Diese Ansicht der Zukunft rechtfertigt der persönliche Charakter des Kaisers Alexander, der nicht bloß seinem königlichen Freunde den Scepter Friedrichs des Großen wieder zu geben versprach, sondern der auch den Hansestädten, und der freien Reichsstadt Frankfurt die alte Freiheit zurück eroberte, ja, der dem besiegten Feinde selbst das Recht der eigenen Gesezgebung zusicherte, was dieser im fünf und zwanzigjährigen Revolutions-Kampfe, durch fünf Verfassungs-Geseze, und durch eine lange Reihe glänzender Siege, mit Strömen von Blut, und mit dem Glück von halb Europa zu erkaufen, vergebens gerungen hatte.

Es erscheint Alexander in dem hohen Sinne seines Namens als der Helfer, der Erretter.

Er ist des Macedoniers:

des Streiters am Granikus, bei Arbela,
aber im schöneren Kampf, Besieger.

Er wurde jetzt für Europa, was einst Rudolph von Habsburg für Teutschland war, der Wiederhersteller des Rechts und der Ordnung!

Die Zeitgenossen nannten Rudolph Lex animata; so feire jetzt und künftig Europa Russiens Alexander als das lebendige Gesetz der Völker.

Unsere Ansicht von der Zukunft rechtfertigt aber auch das große Herz Franz II. Dieser Monarch vergaß jede alte Eifersucht, mehr als einen glänzenden lockenden Vortheil, die Stimme der Natur und die Neigung des Vaters, um den Bund der Wahrheit, der Freundschaft, des Rechts und der Treue durch Sieg zu krönen, und den Weltfrieden zu erobern, für welchen seine erhabene Tochter, die auch im Unglück die Würde teutscher Frauen und Mütter war, eine doppelte Krone freudig hingab, und zweimal — als Erzherzoginn und als Kaiserinn — das Opfer wurde.

Und Friedrich Wilhelm III., der Held einer Nation, die fromm und tapfer für Vaterland und Ehre alles aufopferte, die großmüthig im Kriege mit dem Todtfeinde, selbst die Rache vergaß, hat Gott und Vaterland zur Loosung sich erwählt; für sie hat er an der Spitze seiner Heldenschaar bei Großgörschen und vor Paris gekämpft, für sie das eiserne Kreuz, seiner gerechten Sache ein heiliges Denkmal errichtet! Wie könnte je das preußische Kabinet den edelsten Kranz seines Nationalruhmes, das wiedereroberte

Recht der Menschheit und der Völker, durch länder-süchtige Entwürfe und eine falsche Politik entblättern?

Anmerkungen zu dem politischen Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 77.

15.

Zwei Sonnen Gottes leuchten wieder,
Gerechtigkeit und Wahrheit, groß und hehr!
Ihr heiligen Gefühle werdet lieber!
Die stumme Knechtschaft ist nicht mehr!

Vom hohen Himmel rief der Herr: es werde!
Da ward es Licht in unsrer dunkeln Zeit,
Zu einem Hochaltar hat sich die Erde,
Die tief entwürdigte, geweiht.

Zum Hochaltar, auf dem in Eins zusammen,
So wie es noch kein Menschenblick gesehn,
Drei hohe feierliche Flammen,
In einer Glut empor zum Himmel wehn.

Drei Völkerhirten reichen sich die Hände —
Und was beschwört, was fodert ihr Verein?
Daß ohne Wiederkehr das Reich des Frevels ende,
Und Recht und Friede sollen seyn.

Ihr Völker — wie sich auch der Feind des Rechts gebehrdet,
Im leeren Trotze der gebrochnen Kraft —
Reißt alle Trennungsschranken ein, und werdet
Genossen einer großen Brüderschaft!

Vernichtet sey die Obgewalt der Sünde,
Es geh hervor ein besseres Geschlecht!
Daß sich in Völkerbund auf Völkertugend gründe,
Doch einig ist und macht allein das Recht.

Tiedge, Denkmale der Zeit. S. 43.

16.

Ein unter so guten Vorbedeutungen angefangener Kampf muß glücklich enden; und er wird es, beseelt die Kämpfenden nur immer derselbe Geist, und bleiben die verbündeten Mächte denselben Grundsätzen der Wahrheit, Mäßigung, Gerechtigkeit und Menschlichkeit getreu.

Was am häufigsten das Glück der Menschen zerstört, ist, daß sie zum Erhalten nicht dieselben Mittel anwenden, durch welche sie erworben haben; daß der ruhige Besitz sie unthätig, weichlich und sicher macht; daß, wo die Gefahr vorüber ist, sie die Mäßigung, Vorsicht und Klugheit vergessen, ohne die kein menschliches Werk auf die Dauer bestehen kann.

Betrachtungen über einige der wichtigsten Ereignisse unserer Tage. S. 22.

17.

Wer glaubt, er dürfe eine gute Absicht durch eine schlechte That erreichen, dem wird bald die schlechte Absicht, weil sie die seinige ist, gut scheinen, und nichts mehr heilig seyn. Seht die Völker und Menschen, in der Geschichte, in dem öffentlichen, bürgerlichen und häuslichen Leben! Allenthalben findet ihr diese große, so oft verkannte Wahrheit bestätigt. Eine gute Sache, die ein schlechtes Werkzeug braucht, höret auf gut zu seyn; denn gerade das zeichnet sie aus, daß sie lieber schuldlos untergeht, als durch ein Verbrechen siegt, aber auch in ihrem Untergahge durch ihre Reinheit siegreich bleibt. Im Reiche der Natur

ist der Phönix eine Fabel; aber die Tugend, die Wahrheit sind dieses wunderbare Geschöpf, das aus der Asche seiner scheinbaren Vernichtung mit frischer Jugend zum kräftigen Leben wieder aufersteht.

Betrachtungen über einige der wichtigsten Ereignisse unserer Tage. S. 26.

18.

Sie wollen einen Zustand des Friedens, der durch eine weise Vertheilung der Macht, durch billiges Gleichgewicht, ihre Völker künftighin vor den zahllosen Leiden bewahre, welche seit zwanzig Jahren auf Europa lasteten. Die verbündeten Mächte werden die Waffen nicht niederlegen, ohne diesen großen und wohlthätigen Zweck, dieses edle Ziel ihrer Anstrengungen erreicht zu haben. Sie werden die Waffen nicht niederlegen, bevor der politische Zustand von Europa nicht von neuem befestigt seyn wird; bevor nicht unwandelbare Grundsätze den Sieg über eitle Anmaßungen davon getragen, bevor nicht endlich heilige Traktaten Europa des wahren Friedens versichert haben werden.

Betrachtungen über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa. S. 99.

19.

War es nur ein schöner Traum, wenn die Völker, die durch unsägliche Aufopferungen ihren Herrschern alles gerettet, sich endlich der süßen Hoffnung überließen, daß nun auch für ihr Wohl gesorgt werden würde? daß sie sich ganz hingeben dürften, dem edlen Vertrauen in ihre dankbaren, gerechten Fürsten?

daß, nachdem die Welt-Tiranney unterlegen, auf gleiche Art in den einzelnen Staaten der Despotismus Platz machen würde der ewigen, unwandelbaren Gerechtigkeit?

Nein, der Charakter, in welchem der große Völkerkrieg gegen Frankreich geführt wurde, die erhabenen Gesinnungen der verbündeten Monarchen, die edlen Grundsätze ihrer erleuchteten Minister, die großmüthigen Absichten, welche sie dem wiederbefreyten Europa mit unwiderruflicher Bestimmtheit angekündigt haben, alles das bürgt uns dafür, daß unsere Hoffnung nicht getäuscht, daß unser Vertrauen gerechtfertigt seyn wird.

Wir können also mit voller Ueberzeugung annehmen, daß keine Regierung den Eingebungen der Habsucht, der Länderbegierde Gehör geben wird.

Die Götzen, die sie als feindlich bekämpft haben, die dem Schwerte der Gerechtigkeit unterliegen mußten, die werden sie doch nicht selbst wieder aufstellen wollen, — das nicht anbethen, was sie umgestürzt.

Eine solche Vermuthung wäre Schmach; wer sie wagte, ein Verläumder, wer sie veranlaßte, ein Majestäts-Verbrecher.

In die Kategorie der letzten fallen offenbar die Staatsmänner, die ihren Fürsten Plane vorlegen, welche auf Unterdrückung der Selbstständigkeit der Völker, auf Verstoßung rechtmäßiger Herrscher, auf willkührliche Vergrößerung und Zurundung der Staaten abzielen.

Mögen diese von jedem großen Gedanken, wie von jedem großen Gefühle verlassenen Kabinets-Ma-

chiavellisten sich vor Augen stellen, daß, wer immer es wagt, die unwandelbaren Gesetze der uns von Gott gegebenen Gerechtigkeit anzugreifen, unfehlbar zuletzt durch das Werk seiner eigenen Hände den Untergang findet.

Sachsen und Preußen. 1814. S. 4.

20.

Die verbündeten Mächte haben allerdings die Nothwendigkeit des europäischen Gleichgewichts-Systems anerkannt, aber sie haben auch zugleich deutlich ausgesprochen, daß sie nicht auf neue oder alte Arrondirungs-Projekte ihr Augenmerk richten, sondern nur der Uebermacht Frankreichs Gränzen setzen, und den vorigen politischen Zustand wieder herstellen wollen. In diesem Sinne sind alle Manifeste, alle Proklamationen der verbündeten Mächte entworfen, und nur durch diese Zusicherung gewannen sie die Stimmung der übrigen Kabinette und aller Völker von Europa für sich.

Sachsen und Preußen. S. 31.

21.

Es war ein rührendes Schauspiel, als die Völker auszogen, für ihre Regierungen zu kämpfen. Man hatte alles versucht, ihren Enthusiasmus rege zu machen. Zum erstenmal wurde in den diplomatischen Aktenstücken von dem Wohl, von den Rechten der Völker, von ihren gerechten Erwartungen und Foderungen gesprochen: Zusicherungen wurden ertheilt, die man von der Elbe bis zum Po, vom Rhein bis zur Wolga mit dankbarem Jubel aufnahm. Noch

jetzt sieht alles voll kindlichen Zutrauens auf die verbündeten Fürsten, und erwartet aus ihrer Hand den ersehnten Frieden, die Erleichterung alles Drucks, und endlich einmal Sicherheit des Besitzthums.

Dieses edle Vertrauen zu täuschen, den Völkern ihre treue Hingebung durch Unterdrückung ihrer Rechte zu lohnen, den Kriegsstand und die Unsicherheit des Besitzes zu verewigen, die finstern Wege der veralteten Diplomatik von neuem zu durchwandern, und die schöne Bahn der höheren Politik zu verlassen — das wäre eben so unmenschlich als unklug, wäre ein Schimpf für unser Zeitalter!

Die Völker sind es, die gesiegt haben, sie haben nun ihre Kräfte kennen gelernt, sie wissen, daß man Armeen schlagen, Kabinette erkaufen, Fürsten hintergehen, kurz, daß man wohl die Instrumente der Nationen, aber nie sie selbst besiegen kann. Sie jetzt, da sie erkämpft haben, was man gewünscht, in Fesseln schlagen zu wollen, wäre ein großes Wagstück der Regierungen.

Es ist unmöglich, so etwas zu vermuthen. Sollte wirklich der Plan des preußischen Kabinets von den übrigen Verbündeten gebilligt werden, so wäre Gerechtigkeit ein leerer Name, Völkerrecht eine höhnische Erfindung, und Rousseaus Paradox eine schreckliche Wahrheit.

Sachsen und Preußen. S. 34.

22.

1) Die Absetzung des Königs von Sachsen würde der Moral, der gesunden Politik, den edlen Gesin=

nungen der erhabenen Verbündeten, und ihren öffentlichen Zusicherungen geradezu widersprechen.

2) Der Besitz von Sachsen allein würde die Militär=Gränzen von Preußen nicht sicher stellen, sondern es wäre noch die Losreißung eines beträchtlichen Theils von Böhmen unumgänglich nothwendig, wodurch entweder Collisionen mit Oesterreich entstehen, oder alle größern Mächte genöthigt seyn würden, gegen ihre Absichten und gegen die Vorschriften der Gerechtigkeit und Politik auch ihrerseits Arrondirungs=Plane auszuführen.

3) Die Erhebung Preußens zu einer Primär=Macht würde das Gleichgewicht und die Ruhe von Europa gänzlich vernichten.

4) Die erhabenen Verbündeten würden durch die Abweichung von den öffentlich proklamirten Gesinnungen der Gerechtigkeit sich und die Völker Europa's in die größten Gefahren stürzen.

Bei dem nächsten Kriege, oder vielleicht schon bei dem nächsten Frieden, könnten die Völker bei dem Bewußtseyn ihrer Kraft, unwillig über den Gebrauch, den man von ihren Aufopferungen gemacht, den Versuch wagen, sich selbst zu helfen, und die Gerechtigkeit, die man ihnen verweigert, sich eigenmächtig zu verschaffen.

Sachsen und Preußen. S. 46.

23.

Und das sollte der Ausgang eines Fürsten=Vereins seyn, der in der Geschichte ohne Beispiel ist, ohne Beispiel seyn wird. — Ein Bund, der in sei=

nen Grundsätzen so weise, in seinen Gesinnungen so erhaben, in seinen Handlungen so einstimmig war, soll enden wie die gemeinste durch Ränke und Geld erbettelte Coalition?

Der wunderähnliche Zufall, der auf einem und demselben Boden die entferntesten Monarchen zusammenführte, der sie alle von persönlicher Ehrsucht frei hielt, sollte durch die Winkelzüge einiger Staatskünstler alles Wohlthätige, was er uns verhieß, verlieren? und Europa, das für den Preis eines zwanzigjährigen Krieges nichts verlangt, als Ruhe und Sicherheit des Besizes, soll ungehört und trostlos bleiben? —

Nicht Länder sind es, was jezt den verbündeten Monarchen am wichtigsten seyn muß. Die Dankbarkeit der Völker, die Bewunderung der Mitwelt, und der Segen der Nachwelt, das muß ihr süßester Lohn seyn, es ist auch ihr nüzlichster.

Von allen ihren Eroberungen ist die über den Ehrgeiz, über die Ländersucht, über veraltete Diplomatik die edelste, die größte. Diese kann ihnen keine Gewalt der Erde rauben, und nur dann bleiben sie groß, wenn sie den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Großmuth getreu bleiben, die allein sie unüberwindlich gemacht hat.

Zwanzig Jahre lang haben sie gegen den Strom der Zeiten gekämpft, und sind unterlegen, nur jezt, da sie mit den Völkern Stromabwärts giengen, wurden sie populär und mächtig. Wenn sie es bleiben wollen, so hüten sie sich, von neuem den Wellen entgegen zu streben!

Sachsen und Preußen. S. 47.

24.

Heil dem teutschen Volke! es hat schwere Prüfungen bestanden; ihm gebührt Achtung und Liebe. Teutsche Fürsten, die so oft wahre Väter ihrer Unterthanen waren, sind gerecht und geben dem Volke was des Volkes ist; denn sie erwägen, was sie und das Vaterland dem Volke verdanken. Kein teutscher Fürst, würdig des Thrones, den Liebe und Macht des Volkes allein verherrlichen und schützen können, verletzt die Rechte seiner Unterthanen und bricht die Verträge, welche zwischen dem gesezmäßigen Regenten, und den seinem teutschen Biedersinne vertrauenden Untergebenen bestehen; keiner vergißt die Würde seines hohen Berufes, und könnte nur eigener Wünsche und Neigungen gedenken; keiner wird das große Beispiel Friedrichs des Einzigen aus dem Auge verlieren, der nur der erste Diener des Staats seyn wollte; getilgt ist der Wahn, daß in dem Oberherren der Staat enthalten, und das Volk um des Fürsten willen vorhanden sey; unvereinbar mit der besseren Ueberzeugung unserer Zeit würde jeder Versuch eines Regenten seyn, dem Gedanken der Verantwortlichkeit auf Erden auszuweichen. Der teutsche Fürst ist stolz darauf, einem solchen Volke vorzustehen; er bekennt laut, daß nur bei einträchtiger Wechselliebe zwischen Fürsten und Volke ein Staat glücklich und stark seyn kann.

Worte vaterländischer Hoffnung. Von Dr. Ludwig Wachler. Marburg. 1814. S. 38.

25.

Unsere Fürsten werden Väter ihrer glücklichen und

kräftigen Volksfamilien seyn, keinen anderen Gewinn kennen, als Erhaltung des Gemeinwohles, keine andere Rücksicht gelten lassen, als Bewahrung der Freiheit, Sicherheit und Ehre der Nation; Ein Geist wird sie beleben, dem alle verderblichen Künste politischer Schlauheit und Eifersucht fremd sind, der jeden Ruhm und jeden Vortheil verschmäht, dem nicht das Siegel der Billigung durch den unwandelbaren Nationalwillen aufgedrückt ist.

Worte vaterländischer Hoffnung. S. 47.

26.

Die Besserung der so verdorbenen europäischen Vergrößerungs-Politik ließ sich durchaus nicht auf dem ruhigen Wege innerer Ausbildung durch verbesserte Einsicht, sie ließ sich einzig von den Eintreten der bekannten, alle Beschreibung übertreffenden Gewaltschläge und des höchsten Grades eines allgemeinen Nothstandes erwarten. Daß Napoleon selbst durch den Frieden von Tilsit noch nicht gesättigt war, und den alten Vorwurf der Eroberer:

„Quo plus sunt potae, plus sitiuntur aquae!"
(je mehr sie trinken, desto durstiger werden sie,)

auf eine fast unbegreifliche Weise durch sein Beispiel bestätigte, daß er in Gemäßheit des großen Unterjochungsplans den Krieg zugleich an den Mündungen des Tajo und Quadalquivir und an der Wolga führte, dieß alles war erforderlich, um die Herrscher Europa's und ihre Kabinette zu dem erhabenen, nur durch Uebereinstimmung der Mächtigsten ausführbaren Entschluß zu bringen, kraft dessen forthin Eroberungs-

Kriege verbannt, und die Politik dem Rechte zurückgeführt werden soll, von welchem sie sich nie hätten trennen sollen.

Wenn das österreichische Kabinet das ihm angebotene Schlesien ausschlägt, und erklärt, Preußen solle und müsse eine Macht bleiben, wenn Preußens Volk auf solche Weise Gut und Blut aufopfert, für seine Sache zugleich und für die Sache aller, wenn das so tief und so muthwillig gekränkte Rußland mitten im Laufe der Siege über Frankreichs Zukunft einen so gemäßigten Ton anstimmt, kurz, da, wo Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm auf die jetzige weltbekannte Weise verbunden sind, da kann es nicht zweifelhaft seyn, daß sich die seit Ludwig XIV. herrschende Haupttendenz der Politik geändert habe.

Ideen über das politische Gleichgewicht von Europa. Leipzig bei Baumgärtner. 1814. 8. S. 26.

27.

Bei dem auf den ersten Anblick oft beiden Staaten vortheilhaft scheinenden Ländertausche verlieren in der Regel beide, so gewiß als der Zuwachs von Bürgern ohne Vaterlandsliebe und ohne Anhänglichkeit an das Regentenhaus gar nicht das ist, was er in statistischen Tabellen zu seyn scheint. Oft stecken solche scheinbar akquirirten Provinzen den ganzen Staatskörper an, den sie gewaltsam einverleibt wurden. Es kommen in der Geschichte, nur nicht in der der neuesten Zeiten, mehrere Beispiele vor, wo Regenten, die das wahre Interesse ihres Staats kannten, scheinbar große Akquisitionen beharrlich ausschlugen und aus-

drücklich erklärten, sie seyen nicht gewilligt, das Alte durch das Neue, und das Neue durch das Alte zu verderben.

Der leichte Sinn, man darf sagen der häufige Leichtsinn, mit welchem in neuester Zeit Ländertausche betrieben wurden, dieser scheinbare Triumph einer höchst ausgebildeten Souveränität, hatte die Bande zwischen Fürsten und Völkern so locker gemacht, daß sich die traurigsten Folgen davon gezeigt haben würden, hätte nicht gemeinschaftliche größere Noth dieselben wieder von anderer Seite enger geknüpft, und fester. Der Staat, der seine Länder wie eine Waare behandelt, kann sich nicht wundern, wenn umgekehrt sie in ihm nur ein Packhaus, in den Herrschern aber wenigstens nicht dasjenige sehen, worauf diese sonst Anspruch zu machen haben.

Ideen über das politische Gleichgewicht in Europa. S. 66.

28.

Wenn die Kabinette einig sind über die Nothwendigkeit der Anerkennung und Heilighaltung der völkerrechtlichen Verhältnisse unter den koexistirenden Staaten, wenn sie lebendig einsehen, daß eine jede ungerochen bleibende Verletzung derselben ein Riß in die charta magna aller Völker ist, so muß dieser Geist sich bald auch den übrigen allen mittheilen. So wie aber eine gute Verfassung im Innern von Zeit zu Zeit einen Regenten erträgt, der seinem Berufe nicht gewachsen ist, eben so, und noch weit mehr, kann das einmal von gutem Geiste beseelte, auf rich-

tigem Wege fortschreitende europäische Staatensystem auch hin und wieder einmal einen eroberungssüchtigen Herrscher ertragen, ohne dadurch sogleich wieder aufgelößt zu werden. Es würde keine Tyrannen geben, sagte jener Staatsmann, wenn es keine Sklaven gäbe; es wird, setzte ich hinzu, in keinem einzelnen Staate einen Eroberer geben können, wenn die Kabinette anderer Staaten sich von Eroberungssucht freihalten, und sich nie von dem Köder verführen lassen, den der arglistige Eroberer dem einzelnen, besonders gern den schwächeren, hinwirft, um mit ihrer Hülfe zuerst die zu unterjochen, welche ihm den kräftigsten Widerstand leisten können, und dann die früher Verführten selbst.

Politische Betrachtungen über die großen Vortheile u. s. w. Leipzig, bei Baumgärtner. 1814. 8. S. 49.

29.

Der Staat ist durch Kriege erschöpft, aber auch die Kirche ist furchtbar verwüstet. Ihr Zustand ist des Volks sehr unwürdig. Mit hergestelltem Frieden, mit sich erneuernden Wohlstande muß auch die Kirche wieder auf festen Unterlagen begründet werden.

Ideen zu einer Magna charta u. s. w. S. 61.

30.

Laß andre neue Ketten schmieden,
Des Menschengeistes Schwung hienieden
Zu fesseln an der Erde Raub,
Für Gottes Willen blind und taub.

Um aus des Irrwahns Sklavenketten
Die arme Menschheit zu erretten,

Kam einst, von Menschenlieb' entbrannt
Der Heiland, uns von Gott gesandt.

Und brüderlich sich aufzuklären
Will noch der Mensch dem Menschen wehren
Durch Bann und Inquisition,
Dem Allerbarmer wie zum Hohn?

Nein, Prinz, das sind nicht Gottes Lehren.
Bedarf, die Ketzer zu verzehren,
Er unsres Armes schwacher Wehr?
Hat er nicht selbst ein Flammen-Meer?

Laß Gott des Herzens Tiefen richten,
Und wenn sich andre selbst vernichten
Aus Leidenschaft und Rachbegier,
So wahre Du dein Volk dafür.

Patriotische Dichtungen, vom Prof. Waldhauser. S. 15.

31.

Die Polen an General Dombrowsky.

Fast alle Völker haben unser Blut vergossen, sie täuschten uns mit Hoffnungen, und die aus diesem Blut entsprossenen Früchte waren immer zum Vortheil fremder Vorspiegler, die nur ihr eigenes Interesse zur Absicht hatten. Der Gedanke an alle unsre Anstrengungen, die alle umsonst zu seyn scheinen, reitzen unsre edlen im Kampf fürs Vaterland erhaltenen Wunden. Wir, die wir andern Völkern ein Beispiel gaben, wie man mit Ausdauer seine Rechte und Unabhängigkeit erkämpfen muß, bleiben für ganz Europa noch jetzt ein Räthsel. Wir sind in des Siegers Gewalt, aber nur das Vaterland kann unser Blut fodern.

Allgem. Zeitung. 1814. Nro. 240.

32.

Der russische Senat an den russischen Kaiser.

Wer hat wie Du die Waffen getragen, nicht um persönlichen Ruhm zu erwerben, sondern um unschuldslos niedergedrückte Völker zu retten und ihnen ihre rechtmäßigen Fürsten wieder zu geben?

S. Hamb. Correspondent. Nro. 68.

III.

Warnungen vor Ungerechtigkeit.

I.

Der Zwischenraum, der zwischen dem Pariser-Frieden, und dem Wiener Kongreß liegt; die Anordnungen und Winke, die schon in dieser Zwischenzeit erfolgen, lassen dem Egoismus und dem Privat-Eigennutz, der Furcht und der Hoffnung eben so viel Raum, sich zu waffnen, als der Weisheit, das, was Noth thut, zu sammeln und vorzubereiten, und statt mit arglosem Herzen Europa's, und Deutschlands Wohl insbesondere, zu berathen, sieht der Bürger mit Wehmuth in eine Zukunft, für die schon wieder das Schwert geschliffen wird. Nachdem das Größeste schon errungen, scheint erst hinterher Uneinigkeit über die Beute zu entstehen, und das Ganze nur ein Länderhandel zu werden.

Endlich vor der Thüre stehen die Völker, mit ihrem Schuldbriefe in der Hand, mit ihren Interessen, und erwarten jetzt den Lohn ihrer Anstrengungen,

Vergütung für das Blut, das seit 1800 floß, für die Billionen, die ihrem Wohlstande genommen wurden.

Der Wiener Kongreß, von Alexander Lips. Erlangen, 1814. 8. §. 3. S. 7.

2.

Englands Kabinet könnte als Vertreter der Freiheit und Unabhängigkeit auf dem Kontinente, als Repräsentant eines der kleinern Staaten Deutschlands, und im Andenken der mit Sachsen so lange unterhaltenen gedeihlichen Reciprocität, die Zerstücklung und Entkräftung dieses letztern Staates nicht geschehen lassen, und würde seine Dazwischenkunft zu dessen Gunsten gewiß nicht versagen. Die ganze ruhmvolle europäische Coalisation endlich würde eine gewiß nicht unbemerkt bleibende Ausnahme von den anerkannt hohen und liberalen Grundsätzen machen, welchen sie den beglückten Erfolg ihrer beispiellosen Anstrengungen und des Himmels augenscheinliche Gunst verdankt; wenn sie die Vernichtung eines Staats unterschriebe, der durch sein rechtlich mühsames Bestreben Europa's Theilnahme an seiner Existenz verdient, zu verschiedenen Zeiten für die gute Sache mit Ruhm gestanden, und von den letzten für diesen Welttheil so heilbringenden Ereignissen selbst tief gedrückt, und in seinem ehemaligen Wohlstande schon das Opfer geworden ist. Und während alle andern Erwerbungen, welche jetzt für die Anstrengungen der Alliirten Entschädigung und Lohn werden, nur Wiedervereinigung des alten Besitzthums, oder der Usurpation abgedrungen sind, würde eine Entschädigung auf Unkosten Sachsens allein

als ein Sieg über das Recht in den Annalen dieser ewig denkwürdigen Verhandlungen da stehen.

Ein Wort über die Zukunft Sachsens. H. 1. S. 17.

3.

Mit Recht darf man von Fürsten, die ihre physische und moralische Existenz auf die Spitze stellen, um einen Eroberer zu vernichten, erwarten, daß sie selbst für die Folge auf alle Eroberungen Verzicht leisten, daß endlich der Zeitpunkt eingetreten ist, wo das Staats-Eigenthum wie das Privat-Eigenthum respektirt werden wird, — wo Gesetze festgestellt werden können, deren Haltung man voraussetzen darf, weil ihre Verletzung in geraden Widerspruche mit dem Zwecke dieses heiligen Krieges stehen würde.

Vorschläge zu einer organischen Gesezgebung. S. 19.

4.

Entferne, o Gott der Wahrheit! alle Schlangenlist der Politik von unserm Lande, und laß unsere guten Fürsten nicht in die verderblichen Schlingen fallen, in denen das Recht erdrosselt, das Gewissen betäubt, das Gefühl getödtet, der fromme und thätige Glaube mit Hohn verlacht wird. Rüste sie aus mit dem redlichen Sinn unserer Väter, und laß sie alle betrügliche und bübische Anträge früh genug erkennen, um sie mit gebührender Verachtung von sich zu weisen. Kein nichtiges Gold, keine Vergrößerungssucht verleite sie jemals, das Blut ihrer Völker zu verkaufen, das Mark des Landes Preis zu geben, die Thränen ihrer Untergebenen in Strömen zu vergeuden,

ohne Rührung, ohne Reue. Ihr Herz lasse sich genügen an dem, was Du ihnen angewiesen, und finde seine Freuden nicht in Ueberwinden, sondern im Beglücken der Menschen; der Herrschergeist vertilge nie den Vatersinn in ihren Seelen, und kein Opfer sey ihnen süßer, als das Opfer dankbarer Kinderliebe, von beglückten Völkern ihnen dargebracht.

Das Vaterunser aus dem Herzen der Teutschen. Germanien. in 12. S. 11 — 12.

5.

Wenn die französische Revolution die Glücks-Epoche für die Bösewichter war, so soll die Palingenesie von Europa nicht die Erndtezeit der Thoren werden.

Sachsen und Preußen. 1814. 8. S. 24.

6.

Sollten nach der Zerstörung fremder Tiranney gleichwohl ihre Wirkungen im Innern sich forterhalten, sollte was bisher unter fremder Autorität, aus fremder Macht und auf fremde Rechnung an teutschen Völkern gesündiget wurde, nunmehr aus eigner Lust, in eignem Namen, und auf eigne Rechnung fortgeführt werden; so wäre nichts gewonnen als ein Tausch des Elends, und nicht einmal dieses, sondern nur ein Tausch der Gewalt, welche elend macht. Die Ketten der Knechtschaft wären dann dieselben, eben so drückend, so erniedrigend, wie vorher: nur der letzte Ring der Kette wäre aus der entfernteren Hand in die, bisher mit angeschmiedete aber nun frei gewordene nähere Hand übergegangen. Mit Unrecht würde

dann

dann auch der Krieg, für welchen jetzt alle Seelen begeistert sind, ein Krieg für Freiheit, ein heiliger Krieg genannt; denn er würde nicht für Heiliges geführt, nicht für Freiheit, Ordnung und Gerechtigkeit, sondern nur für Knechtschaft und Herrentausch.

Aber so ist es nicht in den Herzen unserer edlen Fürsten beschlossen. Von jeher achteten sie es würdiger, über freie Menschen als über Knechte zu gebieten. Und was wir von ihrer Weisheit und Gerechtigkeit erwarten, dazu haben sie selbst uns berechtiget, das haben sie uns bereits durch die That auf das heiligste und kräftigste zugesichert. Indem sie die Rettung des Vaterlandes und die Wiederherstellung ihres ehrwürdigen Fürstenrechts zur Angelegenheit ihres Volkes machten, indem sie die Gesammtheit ihrer Unterthanen aufriefen, sich für Recht und Freiheit zu erheben, sprachen sie von selbst die feierliche Erklärung aus, daß nicht mehr auf Rechtsdienst und beorderte Leiber, sondern auf Antheil des Geistes und Herzens, auf Ueberzeugung und Liebe gerechnet werde, daß die Nation wieder aus ihrem Nichts erstanden, wieder zu Ehre und Würde gekommen sey, und fortan als mitwirkende Theilnehmerinn, als freihandelndes, mit Persönlichkeit begabtes Vernunftwesen neben dem Thron stehe, von diesem nicht mehr getrennt und verstoßen, sondern als rettende und schützende Macht mit demselben innigst verbunden sey. Der erste Aufruf teutscher Fürsten an ihre Völker gilt daher mit Recht als die erste Freiheits-Akte, als die feierlichste Versicherungs-Urkunde für die Wiederherstellung der alten gesetzmäßigen Freiheit, und diese Urkunde ward

von den Völkern auf den Schlachtfeldern zu Leipzig, Hanau und Brienne mit ihrem Blute unterschrieben.

Ueber teutsche Freiheit. S. 26.

7.

Sprich! wo flücht' ich hin, um meinen Glauben
Zu bewahren an der Menschheit Werth?
List und Trug und Selbstentwürdigung rauben
Ihr den Kranz, der Sie so hoch geehrt;
Aller Laster, aller Gräuel Schande
Schreckt den Geist im blutbefleckten Lande.

Wofür sonst die edle Jugend glühte,
Und der Held zum Todeskampfe drang
Tugend, die im Strahl der Freiheit blühte,
Ist sie mehr als ferner Zeiten Klang?
Um des Augenblickes Glück zu retten,
Wählt man, klug sich dünkend, goldne Ketten!

Du Entsagung, mit der Heldenmiene,
Edler Stolz, du mit dem Siegerblick,
Liebe, Treue, Wahrheit, der das kühne
Wort kein Furchtbild scheucht zurück,
Seyd ihr alle den entschwundnen hohen
Schatten Roms und Hella's zugeflohen?

Empfindungen eines Patrioten des Menschenfreundes. S. 3.

8.

Wir konnten uns des Glaubens nicht erwehren, daß die großen Monarchen, welche uns die Möglichkeit der Freiheit gebracht hatten, auch unter sich über das künftige Loos Teutschlands schon einig geworden wären. Die Grundlagen, glaubten wir, müßten we-

nigstens schon festgesetzt seyn, auf welchen die Angelegenheiten unsers Vaterlandes nach ihren Willen geordnet werden sollten. Es war freilich nichts davon bekannt geworden; es gefiel diesen großen Monarchen in ihrer Weisheit nicht, dem teutschen Volke sein künftiges Schicksal voraus zu verkündigen. Sie rechneten wohl auf das volle Vertrauen des teutschen Volkes, weil Sie wußten, daß Sie desselben Vertrauen verdienten. Und die Teutschen haben auch in der That einen ruhmwürdigen Beweis von ihrem festen Glauben an die hohe Gerechtigkeit, an die erhabene Tugend, und an den Adel der Gesinnung dieser Monarchen und ihrer eigenen Fürsten, gegeben, ohne zu wissen, was über sie beschlossen, zufrieden mit der allgemeinen Versicherung, „Teutschland solle Teutschland, und Frankreich — Frankreich seyn," haben sie es in schöner Ergebung an den großen Geist, der so allgewaltig durch diese Zeit geht, den Besten und Freiesten gleich gethan; sie haben kein Opfer gescheut, keine Anstrengung vermieden.

Nemesis. Von Luden. Zweiter Band. Die Wehen der Zeit. S. 8.

9.

Das Uebermaß des Uebels hat nicht zu berechnende Folgen gehabt; das Heilmittel brach aus der Krankheit selbst hervor; das Unglück gereichte zum Vortheil; aber ähnliche Uebel würden nicht wieder ähnliche Schutzmittel erzeugen. Die Begeisterung des Volks wäre vielleicht dieselbe, aber sie würde nicht dieselbe Richtung wieder nehmen; jede genommene

Vorsicht kann klug, aber das nicht Vorhergesehene kann groß seyn.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 28.

10.

Die bis zu einer Begeisterung, welche allein so viel glückliche Entwürfe erzeugt hat, erhabenen Verbündeten können unmöglich, selbst um eines Scheins des Guten willen, einen nicht zu berechnenden Vortheil aufs Spiel setzen. Nicht der wiedereroberte Boden darf jetzt dieser Souveraine höchster Ruhm seyn. Großmuth, Eintracht, Gerechtigkeit, welche so Glorreiches hervorbrachten: dies sind ihre Ansprüche auf die Bewunderung von Europa, auf den Segen der Nachwelt; ihre schönste Eroberung ist das vergessen aller Eifersucht, aller verjährten Forderungen, und diese hat Bonaparte keine Macht mehr ihnen zu entreißen. Seine ganze Hoffnung geht auf die Verdunklung ihres Ruhms; so erhalte sich denn dieser Ruhm fleckenlos, und der unendliche Abstand zwischen diesen großen Monarchen und ihm, gestatte nie irgend eine Annäherung, vor welcher von jetzt an die Geschichte nur erröthen müßte!

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 43.

11.

Oesterreich, dessen Schooß jede Grundkraft eines Staates umschließt, diese Monarchie, die, wie Talleyrand selbst gestand, ihre Wurzel bis in den Mittelpunkt der Erde treibt, wird nun wissen, daß der

politische Egoismus unter allen Staats-Entwürfen die verderblichsten erzeuge.

Politisches Gemählde von Europa, nach der Schlacht bei Leipzig. S. 64.

12.

Die Regierenden müssen die öffentliche Meinung um Rath fragen, denn wollten sie dieselbe zwingen, so würden sie sich selbst aufopfern; und auf den Trümmern würde der Despotismus mit allen Werkzeugen der Rache herrschen. — Er hat geherrscht.

Kotzebue. Politische Flugblätter, Urtheile, Bemerkungen, Ansichten. S. 250.

13.

Die Politik nahm einen größern Charakter an; sie hatte einen größern Gegenstand, und größere Interessen. Der eigne Vortheil war nicht mehr ihr höchstes Gesetz. Man sah dem allgemeinen Besten das Besondere großmüthig aufgeopfert. Es war keine jener Koalitionen, wie wir sie so oft mit bittern Mißmuthe gesehen hatten, ein unbeholfenes Ganze von schlecht zusammenstimmenden Theilen, die sich einander mehr im Wege stunden, als förderten. Man wußte zuvor oft nicht, ob der Alliirte sich mehr über die Niederlage des gemeinschaftlichen Feindes, oder seines Alliirten freute. Sah der Nachbar des Nachbars Haus in Flammen, dann blickte er, sich der eigenen Sicherheit freuend, schadenfroh auf die fremde Verwüstung, und dachte nicht, daß man ihn nur schone, um jeden gemächlicher einzeln aufzureiben. Diese eigennützige Politik, die sich des Nachbars Verlust als eigenen

Gewinn anrechnete, und sich um so viel reicher glaubte, als dieser ärmer ward, hatte Teutschland vernichtet, und die meisten Staaten Europa's an den Rand des Verderbens gebracht.

Betrachtungen über einige der wichtigsten Ereignisse unserer Tage. S. 19.

14.

Wer seinem wohlverstandenen Interesse folgt, wird sich selten von den gewöhnlichen Pflichten der Sittlichkeit und des Rechts entfernen. Lüge, Betrug, Habsucht und Gewaltthätigkeit können einen vorübergehenden Vortheil bringen, so lange sie durch die Maske einer Tugend täuschen. Fliehet die Täuschung, und mit ihr das Vertrauen, dann hört auch der Vortheil auf, den sie brachten; denn nie siegt das Schlechte in seiner wahren Gestalt, sondern immer nur durch den Schein des Guten. Zum zweitenmal überlistet uns nicht leicht ein entlarvter Betrüger.

Betrachtungen über einige der wichtigsten Ereignisse unserer Tage. S. 23.

15.

Ueberhaupt widerstrebt das System des politischen Gleichgewichts den Veränderungen in dem politischen Zustande der Staaten. Es ist daher wesentlich gegründet auf die Heiligkeit des anerkannt rechtlichen Besitzstandes. Wo auch die Macht der Ereignisse eine unabwendbare Veränderung herbeiführte, da zeigte sich immer das Bestreben, so viel möglich den vorigen Zustand wieder herzustellen, oder ihm wenigstens den veränderten Zustande so nahe als möglich zu bringen. Die Befolgung eines Grundsatzes, der an sich schon

das erste Gebot des natürlichen Völkerrechts ist, mußte in einem Staatenverein, dessen Hauptglieder erbliche Regenten sind, durch die Rechte der regierenden Häuser und ihr in dieser Beziehung gemeinschaftliches Interesse, so wie durch das von Generation zu Generation erneuerte und befestigte Band zwischen Herrn und Unterthanen, befördert werden. Ausrundungen und Ländertausche, und Theilungen, Geschöpfe der Convenienz-Politik, sind dem Systeme des politischen Gleichgewichts fremd, und, wo sie von ihm nicht abgewendet wurden, da finden wir entweder die Wirkung außerordentlicher Umstände, oder vorübergehende Verirrung von den richtigen Grundsätzen, oder Beweise seines zunehmenden Verfalls.

Betrachtungen über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa. S. 125 u. 126.

16.

Das Wohl des Staats ist allerdings das erste und das höchste Gesetz: aber dazu gehört nicht jeder Gewinn, den man etwa erhaschen könnte, nicht die Uebervortheilung oder Ueberlistung der Nachbarn und Freunde, nicht die Beschränkung aller Rücksichten, Entwürfe und Verhältnisse auf den eigenen Nutzen. Je mehr dieser Geist herrschend wird, desto engherziger wird die Politik, desto kleinlicher werden ihre Ansichten, und sie, die das Ganze des europäischen Gemeinwesens umfassen, die in dem Wohl, in der Sicherheit, in der Ruhe Aller das wahre Wohl und die wahre Sicherheit und Ruhe der Einzelnen finden sollte, heftet ihre Blicke nur auf den Kreis ihrer unmittelba-

ren Wirksamkeit, berechnet nur die Verhältnisse und Vortheile des Augenblicks, und ist wandelbar, wie sie. Mit Gleichgültigkeit sieht sie dem Kampfe befreundeter Staaten gegen die Uebermacht, und selbst ihrer Unterjochung zu, achtet nicht die heiligsten Verträge, wo sie für sich nur einige Gefahr ahnet, und sucht in Benutzung der Gelegenheit zur Befriedigung ihres Eigennutzes ihre ganze Größe. *)

Jemehr dieser Geist herrschend wird, destomehr verliert sich die allgemeine Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten der Staaten, desto gleichgültiger werden alle gegen die Grundsätze des öffentlichen Rechts, gegen die Verbindung der Völker unter einander. Die Politik ist ihrer Kraft und ihrer Würde beraubt, und selbst ohne Gemeingeist, wie könnte sie diesen erwecken oder erhalten?

Endlich — jemehr dieser Geist herrschend wird, desto schneller verschwindet jede Spur der Verbindung der Staaten unter einander; sie isoliren sich, und je weniger sie, der eignen Schuld bewußt, auf das gemeinsame Band sich ferner verlassen zu können glauben, desto eifriger streben sie nach der Ausrundung ihres Gebiethes, um, in sich geschlossen und ungestört, ihre einseitigen Entwürfe verfolgen zu können. Ein grober Egoismus bemächtigt sich der Politik, und es entsteht, wenn auch nicht immer mit den Waffen in der Hand, doch mit mannichfaltigen Künsten und Listen, und Ränken, ein Krieg Aller gegen Alle.

Betrachtungen über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa. S. 152 u. 153.

---

*) Eine lebhafte und treue Schilderung dieses Geistes s. (von Genz) Fragmente rc. 8. S. 37.

17.

Das Arrondirungs-System hebt alle Sicherheit des Besitzes auf. Das europäische Staaten-System und sein Fundamental-Gesetz, der Grundsatz der Erhaltung des Gleichgewichts, macht allein die Existenz höchst ungleicher Staaten neben einander möglich, und, indem es einem unabhängigen Gebiete von wenigen Quadratmeilen mit dem mächtigsten Reiche gleiche Rechte auf Freiheit und Selbstständigkeit sichert, bewahrt es die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Gränzen des kleinen, wie des großen Staates. Wenn aber der Zweck, dem eigenen Gebiete einen bequemen Zusammenhang und eine gewisse Rundung zu geben, berechtigen soll, sich fremden Gebiets zu bemächtigen, wer schützt alsdann den Schwächern gegen den Stärkern? Freilich ist es nicht immer die Gewalt der Waffen, die ihn das Seinige zu rauben drohet, aber die Gewalt der Unterhandlungen ist nicht minder gefährlich, wenn der Mächtigere an die Stelle eines rechtlichen Grundsatzes seine Convenienz setzen zu dürfen glaubt, und dem Schwächern der Schutz entzogen ist, den ihm nur die allgemeine Rechtlichkeit gewähren kann.

Daß der Wunsch, ein zusammenhängendes, bequem verbundenes, durch regelmäßige Gränzen geschlossenes Gebiet zu besitzen, kein Recht geben kann, sich fremdes Eigenthum zuzueignen, oder sogenannte freiwillige Abtretungs- und Tausch-Verträge zu erzwingen, leuchtet von selbst in die Augen. Aber das Arrondirungs-System soll gewöhnlich auch nur Dritte beruhigen, die in seinen Wirkungen Gefahr für das

Gleichgewicht ahnen. Neue Akquisitionen sollen demnach nichts weiter seyn, als ein kleines Arrondissement, das die Bequemlichkeit der Administration nothwendig, die Vermeidung nachbarlicher Mißverhältnisse wünschenswerth gemacht hat, und wobei Niemand etwas zu besorgen, noch weniger etwas zu erinnern haben kann. Indessen muß ein System, das auf keinem rechtlichen Grunde beruhet, nothwendig verderbliche Folgen haben. — Die Arrondirungssucht ist ihrer Natur nach unersättlich. Denn von Schritt zu Schritt findet sie noch bequemere Gränzen, und noch tauglichere Bezirke, um die Verwaltung zu vereinfachen, die Vertheidigung des Staats zu erleichtern, natürliche Vortheile zu erlangen, die bisher noch fehlten, und so nicht nur in politischer, sondern auch staatswirthschaftlicher Hinsicht eine vollkommene Unabhängigkeit zu erringen.

Betrachtungen über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa. S. 154 u. 155.

18.

Mit Recht bemerkt ein scharfsinniger Schriftsteller *), daß die Zulassung des Arrondirungs-Systems alle Ruhe und alle Gerechtigkeit von der Erde verbannen würde. „Denn, sagt er, immer nur nach „Außen will man die Gränzen arrondiren, und es ist „nicht bekannt, daß irgend ein Staat einen Theil „seines Gebietes aufgeopfert hätte, um dem Ganzen „mehr geometrische Regelmäßigkeit zu geben. Daher

---

*) Benjamin de Constant-Rebecque de l'ésprit de conquête et de l'usurpation dans leurs rapports avec la civilisation europèene. pag. 28.

„zerfällt das Arrondirungs-System in sich selbst, seine „Grundsätze widersprechen sich, und seine Anwendung, „die in der Beraubung des Schwächern besteht, macht „den Besitz des Mächtigern unrechtmäßig."

Betrachtungen über die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa. S. 157.

19.

Die Anwendung einer so verderblichen Lehre würde sehr schwierig seyn, ohne ein Einverständniß der Mächtigern, und dieses hat die neuere Politik mit einer Erfindung bereichert, welche das Theilungs-System (systeme copartageant) genannt wird *), und nach welchem ein Staat berechtigt seyn soll, in die Vergrößerung eines andern nur unter der Bedingung einzuwilligen, daß er gleichfalls verhältnißmäßig vergrößert werde, sey es auf Kosten eines Dritten.

Ueberzeugt, daß die geläuterte Politik der europäischen Mächte zu den richtigen Grundsätzen, durch welche allein die Verbindung des europäischen Gemeinwesens bestehen kann, zurück gekehrt ist, wollen wir uns bei der Kritik eines Systems nicht aufhalten, dessen Unrechtmäßigkeit zu sehr einleuchtet, um eines Beweises zu bedürfen.

Betrachtungen u. s. w. S. 157.

20.

Jetzt entscheidet der treu-vereinigte Wille der Mächtigsten für einen heiligen Zweck. Die Zukunft wird mit der Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge

*) Vergl. (von Genz) Fragmente. S. 16. f.

auch wieder andere minder glückliche Zeiten bringen. Möge sie nur die Erfahrung von Geschlecht zu Geschlecht überliefern, daß die frevelhafte Kühnheit, die nach der Herrschaft der Welt strebt, nur mit Schmach und Verderben enden kann! daß kein Heil für die Menschheit zu hoffen ist, so lange nicht Regenten und Staatsmänner fest überzeugt sind, daß politische Ungerechtigkeiten an dem Staate, der sie begeht, sich selbst bestrafen, wenn nicht gewaltsam und plötzlich, so doch durch inneres Verderbniß! Es giebt nur ein Recht, eine Tugend, einen Gott!

Betrachtungen u. s. w. S. 259 f.

21.

Manche dürften das erstrebte glückliche Ziel nicht erreichen, weil sie Abgötterei mit dem Alten treiben, und die große Zeit nicht begreifen, in welche ein Wunder Gottes sie eingeführt hat. Für dieses zerbrechliche Alte, welches untergieng, da es nicht mehr haltbar war, aus dem unsere Ohnmacht und Unbeholfenheit in der eben bezwungenen jammervollen Zeit der Knechtschaft nicht mit Unrecht erklärt wird, dafür hat der starke Norden nicht den Arm erhoben, dafür ist das Blut edler Kämpfer nicht geflossen; dahin zurück, wo der Unterdrücker uns wehrlos, arm an Nationalsinn, reich an gedankenloser Selbstsucht, und eben deshalb für sich eine leichte Beute fand, sollen wir nicht gebracht werden.

Es ist ein trauriger Wahn, der das Wohl und die Rettung Teutschlands an veraltete und schon längst aller Schwungkraft beraubte Gebräuche und

Namen ketten will; hätten wir uns ihrer früher entthan, so wäre es nicht so weit mit uns gekommen, daß wir einer großen Erlösung bedurften; aber die Noth ist Quelle des Heils geworden, und wir werden die Lehren nicht unbenutzt lassen, die lichtvoll in jedes gesunde Auge fallen.

Auch sind dieser starrköpfigen Anbether des nie geprüften Alten nicht viele, und es ist zu hoffen, daß sie zur bessern Erkenntniß kommen.

Worte vaterländischer Hoffnung. Von Dr. Wachler. S. 45.

22.

Lebt in einem Volke ein kräftiger Vaterlands-Geist, so werden die Formen der Verfassung und des Rechts die schönen und großen Offenbarungen, zu welchen jener Geist treibt, vielleicht erschweren, aber sie werden dieselben nimmermehr zurückhalten; und der Volksgeist wird nur zu einer desto gewaltigern Größe empor wachsen, jemehr Schwierigkeiten er zu bekämpfen hat.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte. Zweiter Band. S. 13.

IV.

Aufforderungen zur Aufrechthaltung liberaler Gesinnungen.

1.

Es ist das große Bedürfniß der Zeit, dasjenige was durch die vielfach verschiedenen freien und kühnen

Bestrebungen des menschlichen Geistes im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte als fest, begründet und vortrefflich bewährt oder gewonnen worden, in Vereinigungs-Punkten zum Segen der gegenwärtigen und künftigen Generation gesammelt werde. Es bedarf der festen Bande im Geistigen wie im Politischen, damit nicht der Einzelne, ohne Haltpunkt und Stütze, ein Spiel gesezloser Gewalten werde. Die Zeit ist im Wiederkehren zum Festen, Echten und Ewigen. Nicht aber was ein Einzelner, oder eine Parthei knüpft oder aufbaut; kann fest seyn; ein anderer, eine andere Parthei stürzt es schnell wieder um. Fest ist was in Zusammenwirken vieler Einzelner, und vieler Verbindungen durch die Kraft großer, all ergreifender Ideen geschiehet.

Viele Fackeln, die mit unreinem trüben Lichte leuchteten, sind in sich selbst aufgebrannt; Finsterniß ist eingetreten, oder ein solcher Zustand matten Helldunkels, der des Lichts entbehren zu können glaubt, und wobei niemand arbeiten kann. Die Fackel der Wahrheit möge mächtig leuchten, dann wird schnell ihr Strahl alle Winkel erfüllen.

Ideen zu einer Magna charta für die innern Verhältnisse der teutschen Staaten. Germanien. 1814. S. 54.

2.

Fürsten! Lasset den Menschen freie Thätigkeit, räumt die Hindernisse hinweg, welche ihr entgegen stehen, schützet Ackerbau, Handel, Künste und Wissenschaften, belastet und drücket nicht das Gotteseben-

bild, so werdet Ihr Eure Staaten immer mehr bevölkern. Jeder, dem es an andern Orten schwer wird, in seinem Bestreben um höheren Wohlstand, um bessere Geistes-Kultur, fortzukommen, wird bei Euch sich ein neues Vaterland suchen, und jeder, der in Euren Staaten geboren ist, wird nicht in der Fremde sich eine Hütte bauen, oder reuig in das Land seiner Geburt zurückkehren. Warum die schöne Welt, die so viel Raum für glückliche Menschen hat, in eine Gefangenen-Anstalt verwandeln, und den Menschen, welcher der ganzen Welt als ein freithätiges Wesen angehört, auf eine Spanne von der großen Fläche einschränken?

Darum werde wieder allgemeines Gesez, daß jeder Teutsche völlige und unbedingte Freiheit haben solle, in ein anderes teutsches, auch selbst in ein fremdes Land abzuwandern.

Einige Worte über Teutschlands gegenwärtiges höchstes Interesse. S. 20.

3.

Vorzüglich werde innerhalb den Gränzen teutscher Nation allenthalben und ohne Einschränkungen gleiche Freiheit und Sicherheit des Handels und Gewerbes gesetzlich festgestellt, und wirklich zugestanden. Zu allgemein und zu schwer belastend und niederdrückend haben wir die unglücklichen Folgen gefühlt, welche die durch das sogenannte Continental-System dem Handel und Gewerbe angelegten Fesseln auf öffentlichen und Privat-Wohlstand, auf Künste und Wissenschaften, und auf jeglich Wohlseyn überhaupt äußer-

ten. Es bedarf also gewiß keines Beweises, daß das Wohl unsers Vaterlandes die Herstellung voller Handelsfreiheit nicht nur auf den Punkt, wie er vor Ausbruch der französischen Revolution war, sondern noch ausgedehnter erheische, um National-Einheit und den höchsten Wohlstand des Ganzen zu befördern, da es ein durch Theorie und Praxis gleich bewährter Grundsatz ist, daß nur durch volle Freiheit des Handels derselbe zu der höchsten Stufe und Ausdehnung gebracht werden könne.

Ehrerbietige, doch dringende Wünsche. §. 8. S. 30.

4.

Sind die Fürsten dem Schutzgeiste der Gerechtigkeit, welcher über der neuen Ordnung der europäischen Staaten schwebt, mit hohem Edelmuthe treu, so blicken die Völker mit nicht minderer Sehnsucht zu ihm hinauf. Die weisesten unter den Gebildeten, die kindlichsten unter den für ihr Mutterland in den Todeskampf gegangenen Krieger, haben ihm aus den Opfern der Vaterlandsliebe einen Tempel erbaut, den kein Eroberer zerstören kann.

Durch wen spricht aber dieser himmlische Geist zu den Fürsten und Völkern der Erde? Asträens Mund ist die Wahrheit; ihre Stimme ist die öffentliche Meinung, welche aus gesezlicher Preßfreiheit hervorgeht, und überall, wo man sie hören will, durch Irrthümer und Leidenschaften durchdringt. Denn es kann nicht oft genug erwogen werden, daß die beiden Verderber des bürgerlichen Gemeingeistes, der Irr-

thum

thun und die Leidenschaft, im Bunde mit der Lüge und Gewalt, nie so im Dunkeln alles umspinnen, noch öffentlich und kühn ihr Haupt erheben können, wenn die Wahrheit laut gesagt werden darf. Der Scharfblick der Weiseren entlarvt sie; die Scheu vor den Besseren drückt sie in ihr Nichts zurück. Darum flehen wir um diese Bürgschaft der öffentlichen Gerechtigkeit. Wir bitten, wie dort der edle Posa:

— — — — neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedanken Freiheit! —

Anmerkungen zu dem politischen Gemählde von Europa. S. 80.

5.

Aber um zu fragen: Wir sind wirklich wieder frei! was würde dazu wohl noch gehören? — Nichts weiter, als was das göttliche Gesez der Natur und der Menschheit haben will.

Einmal: daß der aufs neue geöffnete Weltverkehr der Völker auch von mannichfaltigen andern drückenden Fesseln, wieder befreyet werde. — Handels-Freiheit, mein Jean Paul Richter, ist ohne Handelns-Freiheit, Nichts oder Gift, — und er hat Recht.

Fühlen müssen es die besten Fürsten, daß die vielen Beschränkungen, Einengungen und Erschwerungen der Handels-Freiheit im Innern, unnatürlich sind; daß sie den Gemeingeist tödten, den Weg bahnen, öffentliche und Privat-Moralität zu verbannen, Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit in Schlauheit, Ueberlistung und Betrug zu verwandeln. Nirgend müssen sich die Mo-

tive aller Einrichtungen und Maßregeln klarer, reiner aussprechen, als in Beziehung auf den Handel; denn hier stehen die wichtigsten Güter des Menschen, freier Lebensgenuß, ungehemmter Gebrauch physischer und geistiger Kräfte, freie, unbeengte Benutzung des Eigenthums, nach vorher erfüllter Verpflichtung in Beziehung auf die Foderungen des Staats, auf dem Spiele; hier werden also die zartesten Saiten des menschlichen Gemüths berührt, und alle harte, gewaltsame Maßregeln empören des Menschen Gefühl. — Ferner: daß auch der Gedanken-Austausch durch Wort und Schrift ungehindert sey und bleibe. Nichts müsse ihn stören. Jeder müsse bescheiden aber freimüthig laut reden fürs allgemeine Wohl, so wie jeder geben muß, wer Geld hat; jeder muß, so wie ers nach seiner Gabe vermag, belehren, warnen, trösten und beruhigen. Gott hat den Menschen zum Mittheilen geschaffen. Alles auf dieser Erde soll auf einander wirken, nichts isolirt da stehen. Wer diesen Umlauf hemmt, verkehrt den Menschen in sich selbst ein, und verarmt ihn; man benimmt dem Einen sein Brod, dem Andern seinen Verstand, und wird der Henker des Wohlstandes und der Kultur. —

Endlich: daß überhaupt kein großer Druck von Außen, kein Egoismus von Innen, die Thätigkeit des Bürgers und den Wohlstand störe. — Daß Ordnung, Sicherheit und Achtung des Eigenthums — Liebe für Religion und Sittlichkeit überall zurück kehre. —

So müsse tapfer und muthig zu Ende geführt werden der große, heilige Krieg für Freiheit; und dann

erst können und wollen wir ausrufen mit dem seligsten Gefühl: Wir sind wirklich wieder frei!

Kotzebue, politische Flugblätter. Winke zur Erweckung des Nachdenkens. S. 245 u. 246.

6.

Dem Menschen ward die Sprache gegeben, um seinen Willen, seine Empfindungen auszudrücken; die Schrift ist das Mittel, diese Mittheilung des Empfundenen und Gedachten auch auf andere Menschen zu erstrecken, die wir mit der Zunge nicht erreichen können.

Ein Frevel ist es, Gewalt an dem Gottesgeschenke auszuüben, dem Menschen zu untersagen, daß er nicht laut spreche, nicht schreibe, was er empfunden und gedacht hat. Spricht und schreibt er, was Gott, den Staat und die Menschen beleidiget, dann mögen die Gesetze über ihn richten. Es ist immer ein böses Zeichen, wenn in einem Staate die Presse im Zwange liegt; der Fürst, oder die, welche in seinem Namen regieren, müssen sich eben nicht des Guten, einer weisen und menschenfreundlichen Regierung, bewußt seyn; warum sonst den Zwang anlegen? darf doch die Welt alles Gute, was geschieht, erfahren! Wer aber im Finstern arbeitet, wessen Werke der Finsterniß als ihrem Elemente angehören, der scheuet freilich das Licht, und hat Ursache, es zu scheuen. Sehet hin auf Frankreichs Herrscher. Er zerstörte die Freiheit der Presse; eine freie Rede oder Schrift war ihm ein Gräuel; — Warum? weil er Böses that, weil er die Menschen unglücklich machte, und die freie Zunge, die freie Presse fürchtete, weil

durch sie seine Werke kundbar werden konnten. Darum, Fürsten! wenn Ihr das Urtheil der Welt nicht fürchtet, gebt die Presse frei; laßt Jeden urtheilen, was er gedacht und empfunden hat; seyd gewiß, daß Ihr dadurch viele Bösewichte, viele Verbrecher entdecken werdet, die Niemand vor Euch persönlich anzutasten wagen durfte, ohne durch die Blitze, die sie in Euren Namen in ihren Händen tragen, zermalmet zu werden. Wer Euch den Rath giebt, dem Sprechenden auflauern zu lassen, oder die Preßfreiheit zu unterdrücken, den sehet für einen Menschen an, der auf dem Wege ist, Böses zu thun, und seine Handlungen mit ewiger Nacht bedecken möchte. England ist frei und glücklich, der Thron und die Nation stehen auf festem Grunde — und doch herrscht die Denk- wie die Preß-Freiheit nirgends so wie dort. Wir Teutsche stehen auf einer hohen Stufe der Kultur; keine andere Nation wird sich rühmen können, uns daran überlegen zu seyn. Und wem verdanken wir dieses mehr, als der Preßfreiheit? Die Presse ist eines teutschen Mannes Erfindung, von uns gieng die Kunst, diese unberechenbare Wohlthat, auf andere Nationen über; sie bedienen sich dort, wo kein Despot regiert, dieses mächtigen Vehikels der Kultur und der bürgerlichen Freiheit, und wir — von denen sie ausgieng, sollten sie mit Zwang belegen? Nein — das würde unsere Fürsten und uns entehren.

Deswegen werde allgemeine Denk- und Preß-Freiheit in Teutschland verkündet; die Strafe erreiche den, der sie mißbraucht, aber heilig werde sie dem bewahret, der seine Feder ergreift für Wahrheit und

Recht — der das im Dunkeln schleichende Laster oder Verbrechen zu entdecken, um es verfolgen zu können, so braucht Ihr nicht geheimer Spione Euch zu bedienen, solcher Werkzeuge, denen Ihr nicht glauben könnt, weil Ihr sie selbst verachten müßt; gebt die Presse frei, so werdet Ihr alles erfahren. Unter dem Waizen wächst auch Unkraut, es wird zwar Menschen geben, welche diese Freiheit mißbrauchen; aber noch größerer Mißbrauch ist das Mittel der geheimen Spione, deren sich nur derjenige bedient, welcher das Urtheil der Welt über seine eigenen Handlungen fürchtet, und der Zungen wie der Federn sich zu bemächtigen sucht.

Allgemeine Denk- und Preß-Freiheit werde Reichs-Gesez, das kein Fürst zu übertreten Fug haben solle.

Einige Worte über Teutschlands gegenwärtiges höchstes Interesse. S. 11.

7.

Hätte damals das nur für die Rettung seiner Existenz begeisterte preußische Volk voraus gesehen, daß das preußische Kabinet nach dem glücklichen Ausgange dieses Krieges nicht einmal mit dem status quo zufrieden seyn, und daß es dadurch einen neuen Krieg herausfodern würde, gewiß hätte es nicht so enthusiastisch zu den Waffen gegriffen! Denn Gut und Blut opfert ein Volk nur für die Erhaltung, nicht aber für die Vergrößerungs-Absichten eines gierigen Ministeriums, und nicht um die unglücklichen Vorzüge einer Primär-Macht zu erringen.

Soll Preußen eine Macht vom ersten Range wer-

den, so muß auch Oesterreich sich verhältnißmäßig vergrößern, es muß für den an Preußen abzugebenden Theil von Böhmen und Mähren mehr als doppelte Entschädigung erhalten.

Gesetzt aber, es wäre zu diesen Abtretungen, welche Preußen sehr deutlich fodert, nicht geneigt, würde dann nicht ein neuer Krieg entstehen? Könnte Preußen je denselben rechtfertigen, eben das Preußen, dessen Seyn oder nicht Seyn — wie das österreichische Manifest hinlänglich bewährt, gänzlich von der Willkühr Oesterreichs abhieng? Zwar Dankbarkeit ist in der Politik nicht immer ein entscheidendes Motiv, aber ein so empörender Undank müßte ganz Europa gegen Preußen aufbringen. Oder will Preußens Regierung die Oesterreichische verführen, auch von ihrer Seite Vergrößerungs-Plane ins Werk zu setzen? dieses würde für den Augenblick wohl durch die Gewalt der Waffen durchgeführt werden, aber wie fürchterlich könnte die Nemesis ihr Kraftamt einst dagegen ausüben?

Polens Vernichtung hat das Gleichgewicht Europa's auf langehin zerstört, und viele einsichtsvolle Staatsmänner schreiben ihr einen großen Theil des Unglückes zu, das von dort angefangen über Europa hereinbrach.

Kann man voraus sehen, welche Folgen Sachsens auch nur partielle Vernichtung für Europa hervorbringen würde? Man affektirt zwar jetzt den status quo zu verachten, aber ein neuer Versuch bringt vielleicht neue Gefahren, und Europa verlangt

von den Machthabern nicht ein neues System, sondern die alte Ruhe.

Sachsen und Preußen. S. 33 f.

8.

Die größte und sicherste Stütze aber der heutigen Politik muß — und hieran zweifle doch niemand mehr — die sittliche Würde werden. Nur sie ist es, die, in dieser Gährung aller Kräfte, Reiche und Thronen befestigen, ihre Dauer glorreich, ihren Besitz wünschenswerth machen kann. Ihre Macht hinwiederum erhält sie durch die öffentliche Meinung, die das sicherste Palladium rechtlicher Staaten von jeher war, und bleiben wird. Vergebens lohnt der kaiserlichste Sold den Schmeichlern, die sie verkaufen; umsonst droht unfürstliche Verfolgung den Wackeren, die sie bekennen.

Was darf Teutschland jetzt hoffen, Europa erwarten? Teutschland. 1814. S. 4.

9.

Die europäische Politik wird nicht wieder in den Irrthum verfallen können, daß es einer Regierung möglich sey, einige Stände für Einsicht, die übrigen für die Unwissenheit zu erziehen. Denn wo das Volk unwissend und dumm ist, da gleichen im besten Falle die höheren Stände jenen Bergen, deren Fuß in ein tiefes Thal fällt. Solche Berge kommen bei ungleicher Höhe dennoch denen nicht im Gipfel gleich, deren Basis bereits hoch steht, und wo Bauer und Bürger weit zurück stehen, da läuft der Fehler nothwendig durch alle übrigen Stände durch, höchstens in

den wenigen großen Hauptstädten minder merkbar, deren Basis bereits hoch steht.

Ideen über das politische Gleichgewicht von Europa. S. 32.

10.

Vollkommene Preß=Freiheit (ohne alle Censur, bloß mit nothwendiger Benennung des Verfassers, Verlegers und Druckers der Schrift), und die vollkommenste Freiheit im Denken und Urtheilen. Es möge dieses das erste und heiligste Grundgesetz in dem künftigen Germanischen Bunde seyn.

Jeder Herrscher schütze die Preß=Freiheit, und sehe die Publizität als das sicherste Fundament seines Thrones an. Nur auf dem Wege der Publizität können Bedrückungen der Unterthanen, gesetzwidrige Begünstigungen und andere Schlechtigkeiten seiner Diener zu seiner Kenntniß gelangen, die er sonst nie erfahren würde.

Gedanken über den durch den Pariser Frieden verheisenen teutschen Staatenbund. Von Dabelow. Göttingen. 1814. 8. S. 38.

11.

Druck= und Preß=Freiheit, welche jeder Despot fürchtet und fürchten muß, gehören zu den Wohlthaten, deren sich der preußische Staatsbürger erfreut. Frei nahen sich auf diesem Wege die Wünsche und Beschwerden der Unterthanen dem Throne. Jedem Denker ist es vergönnt, seine Ansichten, und die Resultate seines Nachdenkens der Regierung und der Nation zur Prüfung und Beherzigung vorzulegen. Selbst bestehende Staats=Einrichtungen dürfen mit

bescheidener Anständigkeit und unter Darlegung von Gründen getadelt werden.

Cosmar. Die neuesten Ereignisse, in ihren Folgen für die Menschheit. Berlin. 1814. S. 76.

V.

Macht der Beredtsamkeit für die gute Sache.

Niemand sey glücklicher, sagen zwei Männer, die Erfahrung davon gehabt zu haben scheinen, es sey Niemand glücklicher, sagen Epiktet und Ferguson, als wessen Herz mit einer Gemeine in Verbindung stehe, deren Wohlfahrt er zum Gegenstande seines Eifers mache. Ist ein solcher Glücklicher, darf man hinzusetzen, eine kunstliebende oder wissenschaftliche Seele: so werden die würdigsten Gedanken, die schönsten Bilder, die scharfsinnigsten Vernunftschlüsse aus ihr wie aus einem eigenthümlichen Boden gleichsam von selber hervorsprossen.

Doch ist hiebei noch folgendes zu bedenken. Wer auf große Zwecke hinarbeitet, muß sich auf mächtigen Widerstand gefaßt machen. Je inniger er nun das ihm Befreundete liebt, desto stärker wird er hassen, was diesem feindlich entgegen tritt. Ein solcher Kampf nun streitender Elemente der Liebe und des Hasses setzet während der Arbeit die Seele in eine Bewegung, die bei Rohheit freilich nur mißgestaltig wirkt, bei Wohlgeordnetheit des Innern dagegen die schönsten Bildungen hervorbringt. Was in dieser Rücksicht der

Ungestüm edler Leidenschaftlichkeit vermöge, wird vielleicht nirgends sichtbarer, als in den Werken politischer Beredtsamkeit. Als die größten Meisterstücke unter diesen bewundert man die auf uns gekommenen Reden des Demosthenes. Das Alterthum war anderer Meinung. Ihm galten für das Höchste in der Beredtsamkeit nicht diese mit sorgfältigem Fleiße gearbeiteten Reden, sondern die, welche Demosthenes unvorbereitet hielt, wenn die Gewalt der Leidenschaft die ihm natürliche Schüchternheit so weit überwand, daß er sich den Eingebungen des Augenblicks überließ. Unter den Reden dieser Art ist keine berühmter geworden, als die über die Einnahme Elateas. Durch vertragwidrige Besatzung dieser Stadt verrieth der König von Macedonien, was er gegen die Athener im Schilde führte. Binnen weniger Tage konnte er von dort aus ihr Gebiet erreichen. Sie waren ungerüstet. Der Weg von Elatea nach Athen gieng durch Böotien. Verbanden die Thebaner sich mit dem Könige, so war, menschlichem Ermessen nach, aller Widerstand von Seiten der Athener vergeblich. Rettung schien nur möglich, wenn man die Thebaner gewönne. Bei der alten Eifersucht aber zwischen beiden Städten, die der gemeinsame Feind geflissentlich nährte, schien man hieran kaum zu denken. Aus dieser Ursache erregte die Bothschaft von der Einnahme Elateas am Abend da sie in Athen ankam, dort die äußerste Bestürzung. Als daher am folgenden Morgen frühe der Senat zusammen kam, und die Prytanen darauf den Boten vor das versammelte Volk führten, diesem zu berichten was geschehen wäre, und als nunmehr der Sitte ge-

mäß der Herold rief: wer will sprechen? — da fand sich unter den Patrioten allen, und namentlich unter den Reichen, und unter den Vornehmen, und unter den Feldherrn, und unter den öffentlichen Rathgebern, unter allen diesen fand sich Niemand, der es wagte, den Mund zu öffnen; auch Demosthenes schwieg. Unschwer ist zu ermessen, was in dessen Seele vorgieng. Die Größe der Gefahr, wenn man, ohne der Thebaner sicher zu seyn, rüstete, und, unvorbereitet, wie man war, den Ausbruch des Kriegs beschleunigte, die Größe der Schmach, wenn man nicht das Mögliche versuchte, und ohne mit der äußersten Anstrengung gekämpft zu haben, erläge — diese beiden Gedanken wechselten und stritten in seiner Seele. Bei jeder Widerholung des Aufrufs stieg seine Unruhe. Endlich als der Herold abermal und nochmal rief: Wer will sprechen? — richteten sich aller Augen erwartungsvoll auf den Demosthenes. Wie ein Gottbegeisterter erhebt er sich nunmehr in seiner Kraft, heißt sie guten Muthes seyn, schildert dann die Arglist und den Treubruch, und die Grausamkeit des Königs von Macedonien, wie dieser mit unerträglichen Uebermuthe alle göttlichen und menschlichen Rechte unter die Füße trete, vergessend, wie er selber aus einem Kleinen plötzlich groß geworden. Dann beschwört er sie, des Ruhmes ihrer Väter eingedenk zu seyn, und das Leben nicht höher zu achten, als Freiheit und Ehre. Schleunig sollen sie zu Wasser und zu Lande rüsten, dann in die Städte senden, namentlich nach Theben, um diesem Bund und Freundschaft anzutragen. Und siehe! das Volk wird plötz-

lich umgestimmt, und geht von ängstlicher Verzagtheit zur wackersten Entschlossenheit über. Alle Vorschläge werden angenommen, er selber nach Theban gesandt, wo er schon Botschafter vom Könige antraf, die aber nur dienen, seine Sache zu verbessern. Wie nämlich zu Hause, bringt er auch dort alle Herzen in die Gewalt seiner Zunge. Das Bündniß kommt zu Stande, und ehe noch der König Zeit hat, sich von seinem Erstaunen zu erholen, rückt ihm eines der zahlreichsten und bestgerüsteten Heere bei Chäronea entgegen.

Ich weiß nicht, ob ich irre; oft aber will mir scheinen, keines Menschen Leben können schönere Tage schmücken, als diese des Demosthenes. Welcher Helden-Triumph läßt sich dem dreifachen Siege vergleichen, den damals jener davon trug über die Verzagtheit der Seinigen, die Eifersucht der Nachbarn, die List des Feindes? Von der Größe der Wirkung läßt sich schließen auf das Maaß der aufgewandten Kraft, und daher ohne Uebertreibung sagen: Der erste unter allen Rednern erreichte den Gipfel seiner Kunst, als in verhängnißvollen Augenblicken großer Entscheidungen Haß und Liebe in ihm zu einer Art von heiliger Wuth gestiegen war: zum Zeugnisse, wie viel vortrefflicher, um mit dem Plato zu reden, ein göttlicher Wahnsinn sey, als menschliche Besonnenheit.

Reden, veranlaßt durch die Ereignisse der Zeit. Von Ferdinand Delbrück. Berlin. 1813. 8. S. 46.

Einflüsterungen der Dämonen.

Aufforderungen zum Mißtrauen.

1.

Wer in aller Welt kann wohl dafür bürgen, daß die bisherigen Rheinbundes-Mitglieder, welche sich constitutionswidrig von ihrem teutschen Reichsoberhaupte emanzipirt, und ganz Europa durch Vernichtung einer feierlich garantirten alten ehrwürdigen Verfassung hohngesprochen, welche öffentlich in ihren Manifesten zu erkennen gegeben haben, daß nur die veränderten Umstände, und nur der Umstand, daß ihnen Frankreich den gehörigen Schutz nicht mehr leisten könne, folglich nicht wahre Anhänglichkeit an die gerechte Sache, die Ursache seye, die Parthie Frankreichs zu verlassen, und den alliirten Mächten beizutreten, welche folglich indirekt eingestehen, daß sie, wenn Frankreich nur halb siegreich geblieben wäre, dessen Sache getreu, und gerne dessen Vasallen geblieben wären — wer in aller Welt kann also wohl dafür bürgen, daß die Kräfte, welche man ihnen zu benutzen fernerhin überlassen will, nicht bei der geringsten Veranlassung zum Vortheil Frankreichs angeordnet werden???

Geburt, Thaten und Ende des Rheinbundes S. 68.

2.

Oesterreich ist durch seinen Culturstand von Teutschland isolirt. Der höhere Aufschwung des letztern gründete sich durch religiösen und politischen Protestantismus. Dieser ist im Geist des österreichischen Regierungs-Systems — wenn auch nicht der Gewalthaber — noch ein schwerer Gräuel.

Der Ober-Rhein. Eine politische Aufgabe. Teutschland 1814. S. 17.

Vorschläge zu Teutschlands Theilung.

1.

Diesseit des Rheins aber walte Oesterreich über das südliche, Preußen über das nördliche Teutschland.

Teutschland in geographisch-statistischer Beziehung seit den letzten tausend Jahren. Leipzig. Cnobloch. 8. S. 118.

2.

Nein, nicht neue teutsche Machtherrn müssen jetzt gemacht werden, sondern die kleinen und mittelmäßigen müssen zum Glück des Ganzen den gewaltigen Häusern Habsburg und Hohenzollern, dienen. Dies ist die Forderung der Zeit, das Bedürfniß des Vaterlandes, und das Recht, das jeder teutsche Mann ansprechen kann und ansprechen muß. Franz und Friedrich Wilhelm müssen Teutschland beherrschen, und beschirmen, und kein anderer.

Friedrich August König von Sachsen. (Vorr. VIII.)

Aufruf an die Bewohner des linken Rheinufers.

Es ist also keineswegs das, was dem rechtlichen Manne stets als höchster Greuel erscheint, Empörung, wenn ihr, mit aller Kraft der Einigkeit und der gefühlten Nationalwürde, zur Behauptung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, zu jenen gesetzlichen Mitteln Zuflucht nehmt, welche Ihr in der bestandenen Verbindung mit Frankreichs Verfassung findet. Eure obersten Staatsbehörden bestehen in den aus Eurer Mitte entnommenen Senatoren, in den von Euren Wahlversammlungen gewählten Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers fort. Mit der Trennung von Frankreich erlöschen ihre Vollmachten nicht, hört ihre Gewalt nicht auf. Sie werden nur selbstständig. Der Mangel einer exekutiven Gewalt legt das Gouvernement provisorisch in ihre Hände, und die Befugniß, welche die verbündeten Mächte Europas in dem Senat und dem gesetzgebenden Körper Frankreichs zur Bestimmung über diese Gewalt anerkannten, kann hier um so weniger versagt werden, als durch Friedensschlüsse und Entschädigungen jedes frühere Beherrschungsrecht erloschen ist. Allein sollten auch Senatoren und Deputirte, aus einer durch die jüngsten aus Ihrer Mitte hervorgegangenen Ereignisse von Ihnen selbst als unstatthaft erklärten Gewissenhaftigkeit sich streng in den Gränzen der übertragenen Gewalt erhalten wollen, so liegt es in dem Geiste der gesellschaftlichen Ordnung, die bei dem Aufhören der exekutiven Gewalt sich allein in Ihnen

darstellt, daß bei der Unmöglichkeit einer Initiative auf Sie, sie die Initiative auf das Volk übernehmen. Da aber dieses Volk sich dermalen nicht in der Lage befindet, seine Rechte zu üben, seine Vollmachten mit Freiheit zu ertheilen, so treten der Natur ihres Amtes gemäß die Munizipalen, in welcher sich das öffentliche Vertrauen durch die Art der Ernennung ausspricht, an ihre Stelle. Sie bilden demnach, so lange die Freiheit ihrer Aeußerungen nicht beschränkt wird, so lange sie sich in ihrer dermaligen Verfassung zu erhalten vermögen, die eigentlichen Notablen des Volkes. Und an Sie haben sich also die obersten Staatsbehörden zu wenden; nur von Ihnen kann selbst die Erlöschung ihrer Vollmachten, ihrer Gewalten ausgehen.

Eure Pflicht wird es aber, Munizipalen, die Lage und die Bedürfnisse des Volkes väterlich zu erwägen, und Deputirte und Senatoren, im Falle es nicht aus eigenem Antrieb geschehen sollte, zu vermögen, sich als Repräsentanten des transrhenanischen Germaniens zu konstituiren, und die Untheilbarkeit des Gebietes, und das Recht, sich selbst eine Verfassung zu geben, im Angesichte von Europa zu proklamiren. Nicht säumen dürft ihr, Vollmacht zu ertheilen bis zu dem Zeitpunkte, wo sich der Volkswille wird frei äußern wollen, ein provisorisches Gouvernement nieder zu setzen, und dasselbe mit solcher Gewalt zu bekleiden, daß es mit dem gehörigen Nachdruck alle Mittel ergreifen könne, um die

National-Unabhängigkeit und Selbstständigkeit von den Mächten Europas anerkennen zu lassen.

Europa in Bezug auf den Frieden. S. 38.

Aufruf an die Soldaten, die Subordination aufzukünden.

Von keinem Dinge in der Welt haben die Menschen so lächerliche und abgeschmackte Vorstellungen und Gedanken, als von dem, was sie soldatischen Gehorsam und soldatische Ehre nennen. Sie gebärden sich, als sey für diesen Gehorsam ein eigenes Gewissen und als habe diese Ehre über alle andere Ehren eine eigene jungfräuliche Zartheit. Der Soldat soll blind gehorchen und seines Herrn Befehle blind ausführen — daß ist die Lehre der meisten Menschen, welche eine Montur angezogen haben. Diese abscheuliche Lehre ist von Tirannen und Despoten und von ihren Knechten erfunden, gerechte und tapfere Herrscher bedürfen ihrer nicht; wenn sie gelten sollte, so müßten Gerechtigkeit, Freiheit und Ehre von der Erde verschwinden. Denn wie mag ein Volk frei und glücklich bleiben und sich gegen die Schlangenlisten der Tirannei bewahren, wenn es einem Herrscher gelingt, die Ordnung einzuführen, daß alle Welt Soldat seyn muß, und wenn der Soldat auf diese Weise gehorchen soll? Hat nicht gerade durch diese Lehre und durch die Verwandlung eines ganzen Volkes in solche Soldaten Bonaparte die Erde in ihren Grundfesten erschüttert, und das Glück und die Ehre von ganz Europa zerstört? Dem Men-

schen hat Gott Vernunft gegeben, daß er vernehme, und Gewissen, daß er Recht und Unrecht unterscheide; er ist mit himmlischen Gedanken und Neigungen nach Gottes Ebenbilde geschaffen, und nicht wie das dumme Vieh mit niedrigen Lüsten und Begierden, daß er sich treiben lasse, wohin der Treiber will.

Zwei Worte über die Entstehung und Bestimmung der teutschen Legion. (von Arndt) S. 18.

Politik einiger englischen Minister.

I.

Der berühmte Baco sagt in seinen Briefen an die Königin Elisabeth: „England hat seine Größe der Freiheit zu danken, und dadurch alle Nationen überflügelt. England hat allen Nationen Wege und Mittel gelehrt, wie sie zur Größe gelangen können. England muß aber auch stets zu verhüten suchen, daß keine andere um die Seeherrschaft buhlende Nation im Stande sey, das Gleichgewicht gegen England wieder herzustellen. Es muß vor allen Dingen bei andern Nationen den Trieb zur Freiheit ersticken; denn sobald dieser rege würde, so könnten alle Schätze Indiens den Verlust für England nicht ersetzen."

Kotzebue, politische Flugblätter. S. 244.

2.

Den Engländern steht das Recht zu, eine völlige Herrschaft über die Weltmeere auszuüben. Warum? weil sie die Gewalt dazu haben, und das Recht eine nothwendige Folge davon ist.

Allg. Zeitung. 1814. Nr. 260. aus einer englischen Ministerial-Zeitung.

3.

Ueber die Absicht der Engländer bei Errichtung der freien Städte in Teutschland sehe man Europäische Annalen 1814. Nr. 10. S. 140. f. f.

Preußische Politik.

1.

Die goldene Einfachheit der Verfassung, der Gesetze, des richterlichen Verfahrens und der Abgaben, welcher wir jetzt entgegen gehen, läßt uns hoffen, daß auch die innere Verfassung der Kommunen vereinfacht werden wird. Die Einführung der Städte-Ordnung hat die Uebel der Jetztzeit vermehrt. So weise die Absicht auch war, welche ihrer Einführung zum Grunde lag, so hat der Erfolg der Erwartung doch durchaus nicht entsprochen. Die Nation war und ist noch nicht reif dazu, daß sie sich selbst überlassen werden kann. Die Wahlen riefen Männer zu Aemtern, von deren Pflichten sie keinen Begriff hat-

ten, und zu deren Verwaltung ihnen alle nöthigen Kenntnisse abgiengen. Die Wahlen selbst bestimmte nur zu oft das crimen ambitus. Was den Geist der Eintracht befördern sollte, säete den Geist der Zwietracht. Die Stadtverordneten Versammlungen, statt die Geschäfte der Magisträte zu erleichtern, erschwerten die Geschäfte und führten ein Schisma herbei. Kurz, der einstimmige Wunsch der Nation ist auf Aufhebung der neuen Städte=Ordnung gerichtet.

Cosmar. Die neuesten Ereignisse in ihren Folgen für die Menschheit. Berlin. 1814. S. 95.

2.

Der Thron, um den wir uns bald versammeln werden, ist eine der größten Stützen des Jesuiten=Ordens und des römischen Stuhls u. s. w.

Cirkulare des preußischen Kreis=Direktors zu Koblenz, in der Allg. Zeitung 1814. Nr. 234.

3.

Man sehe die zu Berlin bei Duncker und Humblot erschienene Schrift „Preußen und Sachsen", welche in öffentlichen Blättern dem Staatsrathe Hofmann zugeschrieben wird.

Wiederherstellung des Alten.

1.

„Das alte in seinem vollem Umfange! der Reichsverband gerade wie er war! das Gegentheil

von allem, was in der Revolution geschah! die unbedingte Abschaffung aller französischen Einrichtungen! die unbedingte Einführung von allem, was die Franzosen abschafften."

So ertönen Stimmen von der Hauptstadt Spaniens — wo der neue, nicht durch sein Volk gestürzte, wohl aber durch dessen beispiellose Aufopferung wieder eingesetzte König nichts eiligeres zu thun hat, als die Inquisition wieder aufzurichten — bis zu der Elbe. So ruft man auf dem linken, wie auf dem rechten Rheinufer.

Kann denn aber eine menschliche Gewalt auch gerade das Alte, in seinem ganzen Umfange wieder erschaffen? das wäre wohl die Vorfrage. Und wer möchte sie bejahen? Bleiben wir, da es nicht nöthig ist, weiter zu forschen, auf dem linken Rheinufer stehen, und fragen wir doch, ob uns mit der alten Form auch die reichen und in tausend Hände vertheilten Nationalgüter, der reiche Adel, der in Mainz so viele Tausende verzehrte, und was noch weit mehr ist, die Heiligkeit, welche die Gewohnheit der Ahnen und vieler Geschlechter auch unvollkommnen Ordnungen und Verfassungen verlieh, die Einfachheit der Sitten, welche das Bestehende genügsam annahm und nicht mit Besserem verglich, der verschwundene, durch jahrelanges Streben erreichte Wohlstand der Familien, die oft ererbte Anhänglichkeit an edle Häuser und Geschlechter, endlich ob uns die, freilich auch damals schon trügerische Sicherheit des Erworbenen wieder gegeben werden möge? Ob uns die Sitte, die Vorurtheile, welche uns un-

sere Lage gut finden ließen, das Zutrauen zu den alten Regierungsformen wieder eingeflößt werden mögen? Vergebens ruft man uns zu: Ihr wart mit allen Unvollkommenheiten eures damaligen Zustandes glücklich! — Ja, wir waren es, aber so gebt uns auch, wenn ihr es vermöget, diesen Zustand und unsere damaligen Meinungen und Gefühle wieder! Die Völker sind nicht stehen geblieben, indeß Zeit und Welt rollten, und selbst, wenn ihr wieder erzeugen könntet, was auf immer verschwunden ist, so würde es nicht mehr für die Völker, und die Völker nicht für das Verschwundene passen.

Rückerinnerungin an unser Elend und fromme Hoffnungen von der Zukunft. Germanien 1814. 8. S. 68. f. f.

2.

Keiner versteht die Zeichen der Zeit; würden sie sonst auf das Alte zurückkommen, das schon einmal untergehen mußte, weil es sich nicht halten konnte? Was sich in Spanien und Rom regt, soll nach und nach in ganz Europa lebendig werden! Ein Gespenst, das sie aus den Gräbern beschwören, in denen die Todten schon Jahrhunderte von dem Jammer und den Thorheiten ihrer Zeit ausruhen, sehen sie für den rettenden Geist an, der ihnen Glück und Weisheit bringen soll. Aber die Natur wird sich trotz den Aerzten zu helfen suchen. Wenn es dazu kommt, dann ist die Krisis fürchterlich.

Allg. Zeit. 1814. Nr. 263.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Worte der Fürsten, Stimmen der Völker, Einflüsterungen der Dämonen aus der Allemannia besonders abgedruckt

[S.l.] 1815

J.publ.e. 502,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10558074-6